

DIE ZEHN BILDER DES OCHSENHÜTENS

Kommentar von Shodo Harada Roshi
Mai 1998

EINLEITUNG

Der Text der „Zehn Ochsenhüter Bilder“ kommt aus dem 12. Jahrhundert, ist eines der ältesten Dokumente der Zen Geschichte. Die Sammlungen von der blauen Felswand ist ein weiterer, berühmter Zen Text, der von Engo Koku Gon (1063-1135) geschrieben wurde. Sein anderer Bruder Schüler war Daizui Genjo, der einen Schüler mit dem Namen Kakuan Shion hatte. Kakuan Shion schrieb den Text für die „Zehn Ochsenhüter Bilder“, und dann war es der Enkel Schüler Gion, der die Bilder dazu malte. Im Vergleich zu der Sammlung von der blauen Felswand, war dieser Text leicht verständlich. Die Bilder konnten betrachtet werden, die kurzen Gedichte konnten gelesen werden. Deswegen hatten viele Menschen Zugang zu Kakuan's Arbeit.

Für uns heutzutage erscheint der Ochsen als ein wildes Tier, doch in dieser Wildheit liegt eine Qualität, die jenseits von jeglichem Dualismus liegt. Meister Nansen gab uns ein Beispiel. Er ging eines Tages aus und als er zurück kam, hatte sein Schüler ein Bad vorbereitet. Als Nansen dieses sah, sagte er zu seinem Schüler: "Wenn das Bad fertig ist, dann bringe den Ochsen hinein." Dieser Mönch war sehr aufmerksam und genau. Als das Bad fertig war, ging er zum Meister Nansen und sagte: "Meister Ochse, das Bad ist fertig. Du kannst es jetzt jederzeit benutzen." Meister Nansen wollte den Mönch testen und sagte: "Oh, das ist sehr gut. Hast du denn auch die Leine mitgebracht, um den Ochsen ins Bad zu führen? Wie willst du den Ochsen ins Bad führen, wenn du keine Leine hast?" Der Mönch war gut in seiner Handlungsweise, dass er den Meister Ochse nennen konnte, doch dann wusste er nicht, wie er den Ochsen ins Bad führen sollte. Der Mönch antwortete nicht. Ein anderer Schüler von Meister Nansen, Joshu, kam gerade vorbei und hörte die Geschichte, und dass der Mönch keine Leine mit gebracht hatte. Sofort geht Joshu auf seinen Lehrer zu, ergreift seine Nase und zieht ihn so zum Bad. "Komm, komm, wir gehen ins Bad." An der Nase des Meisters festhaltend, zog er Nansen ins Bad. Meister Nansen schrie: "Du musst ja nicht gleich so grob sein," und freute sich über die Antwort seines Schülers.

Meister Nansen sieht den Ochsen als Mensch und den Mensch als Ochse. Sie sind nicht von einander getrennt. Die Person wird zum Ochsen, zum Mond, wird zur Blume, erscheint in jeder Situation hell, ohne jeglichen Dualismus. Da gibt es noch eine weitere Geschichte von Meister Isan no Reiyu. Isan no Reiyu erzählte seinen Schülern, dass er ein hundert Jahre nach seinem Tod als ein Ochse wiedergeboren werden würde. An der linken Flanke des Ochsen würden die Worte: „Isan no Reiyu“ stehen. Er fragte seine Schüler: "Wie werdet ihr diesen Ochsen nennen? Werdet ihr ihn Ochse oder „Isan no Reiyu“ nennen? Wenn ihr ihn einen Ochsen nennt, so könnt ihr mich nicht einfach Ochse nennen. Wenn ihr jedoch „Isan no Reiyu“ sagt, dann nennt ihr dieses Tier mit meinem Namen. Was würdet ihr sagen?"

So kann man die gleiche Frage auch anders betrachten. Wir haben einen

Namen, und wir sind jetzt hier lebendig. Einige denken, dass wir sterben und dann für ewig verschwinden. Jede einzelne Person betrachtet diese Frage anders. Im Buddhismus jedoch, da kümmert man sich nicht um solche Fragen wie Geburt und Tod, wie Anfang und Ende. So wird es nicht betrachtet. Das ist ein intellektueller, dualistischer Weg, es so zu sehen, ein vor und ein nach dem Tod. Wir sind alles Menschen. Da gibt es keine Spur von Getrennt - Sein und Dualismus. Wir sind hier auf diesem Planeten, sechs Millionen. Natürlich ist es da unmöglich, alle diesen sechs Millionen Menschen zu helfen. In Zen wird diese Frage anders betrachtet. Wenn wir keinen Gedanken eines kleinen Selbst schaffen, dann ist die Frage damit schon gelöst, für alle. Hierbei geht es auch nicht darum, einer Person zu helfen, sondern wir werden einfach das Vogelgezwitscher, der Sonnenschein, das Licht des Mondes. Wir werden zum reinen und frischen Bewusstsein. Wir alle sind dieser weite Raum, dieses weite Universum, nicht nur auf diesem kleinen Planeten Erde sondern in allen Galaxien. Wir sechs Millionen Menschen sind ein Ausdruck davon. Wenn wir jedoch uns unseres Selbst bewusst werden, dann trennen wir uns. Die Hölle bedeutet, an nichts zu glauben. Und so teilen wir uns in sechs Millionen einzelne Menschen. Wenn wir das loslassen, dann sind wir frei und kehren zur wahren Quelle zurück, von wo alles hervor kommt. Wir können in allen Dingen neu geboren werden. Die wahre Quelle aller Menschen liegt hier. Von dort wird Buddhismus geboren.

Was liegt jenseits und vor all diesen Illusionen? Was liegt jenseits und vor gut und schlecht? Sie alle kommen von der gleichen Quelle. Wenn unser Geist erlebt hat, in dieser Quelle zu weilen, dann brauchen wir diesen Text der „Zehn Ochsenhüter Bilder“ nicht. Wir brauchen uns nicht um die Gedanken in diesem Text kümmern. Doch während wir es erleben können und es ständig in uns tragen, so vergessen wir es wieder. Wie Ikkyu es sagte: Je weiter wir uns von unserer Kindheit her entfernen, um so mehr gewinnt unser Ego die überhand. Wie können wir uns zu der wahren Quelle unseres Geistes wenden? Ganz so einfach ist es nicht. Man kann es nicht plötzlich tun. So lange hat sich unser Geist an das Unnötige gewöhnt und wurde davon angefüllt, so braucht es auch Zeit, all dieses wieder zu lösen, bis der Geist klar ist. Deswegen brauchen wir einen Text wie diesen, der den Prozess des Übens in zehn Schritte teilt.

Die Menschen leben mit vielen Illusionen, und ihre Lebensweise wird durch die sechs Welten zum Ausdruck gebracht: Die Welt der Hölle, der hungrigen Geister, der Tiere, der Ashuras, der Menschen und der göttlichen Wesen. Diese Welten erleben wir nicht erst nach dem Tod, sondern jetzt erleben wir sie. Die Welt der hungrigen Geister, immer mehr und mehr haben wollen. Egal wie viel man schon hat, ohne Ende. Dann gibt es die Welt der Ashuras, der ärgerlichen Götter, welche man erlebt, wenn man irritiert und ärgerlich ist, immer von etwas genervt und nicht ganz wissend, wieso man sich so fühlt. Die Welt der Tiere ist die Scham und die Verlegenheit hinsichtlich der eigenen Taten. Die Welt der Menschen kennt das Betrachten des eigenen Verhaltens, das Betrachten des Selbst und das Lernen daraus. Die Welt der göttlichen Wesen ist dann, wenn man Hobbies und Musik genießen kann, die Zeit angenehm verbringen kann. Wenn wir jedoch noch nicht die wahre Quelle erlebt haben, die in uns liegt, dann kehren wir ständig zu diesem Kreislauf zurück, ohne Pause und ohne Ruhe

zu finden.

Als Menschen können wir unser Verhalten betrachten, daraus lernen und es ändern. Nur Menschen können dieses. Deswegen liegt in dem Sein als Mensch die höchste Qualität. Man mag denken, dass die himmlischen Wesen höher stehen, doch sie sind so in ihrem eigenen Geist versunken, so dass sie andere nicht beachten. Wenn wir von Freude und Glück erfüllt sind, dann trennen wir uns so von der Gesellschaft. Wir sehen nur unser eigenes Glück, unsere eigene Zufriedenheit und drehen der Gesellschaft unseren Rücken zu. Dieses ist nicht die höchste Lebensweise. Das Verstehen um ein Leben, welches nicht das kleine Selbst als Zentrum sieht, sondern welches den Weg des Lebens sieht - dieses wird in dem ersten der zehn Bilder beschrieben.

Man nennt dieses auch das Erwachen des tiefen Glaubens, das Erwachen zur Bodhisattva Natur. Wenn wir Verstehen, dass unser Leben nicht nur für unser eigenes persönliches Wohl ist, und wir andere helfen können, so weiten wir unsere Selbst zentrierte Sichtweise aus und lassen vom Ego ab. Damit tun wir etwas für alle in der Gesellschaft. Indem wir die eigene Schwere vermindern, helfen wir anderen Menschen in der Gesellschaft. Wir betrachten die Gesellschaft und geben ihr alles: Das ist das wichtige. Warum üben wir Zazen? Warum üben wir? Das erste Ziel ist die Befreiung aller, doch liegt die größte Herausforderung in uns. Bis wir unseren Geist geklärt haben, unsere eigene Schwere und Ego losgelassen haben, würde unsere Arbeit in der Gesellschaft nur noch mehr Probleme schaffen. Wir müssen an der inneren Klärung arbeiten, genauso wie die Achse gerade sein muss, so dass sich das Rad gut drehen kann.

I. BILD

Die Suche nach dem Ochsen

Einleitung: Bis jetzt ist der Ochse nie ausgerissen. Warum muss man ihn dann suchen? Weil er sich von sich selbst abgewandt hat, so entfremdete er sich selbst. Verloren in der Dunkelheit ist er nicht mehr zu finden. Die Hügel der Heimat verschwinden in weiter Ferne, er ist verloren, als die Wege sich trennen. Die Flammen von Gewinn und Verlust verschlingen ihn. Die Klängen von richtig und falsch umkreisen ihn.

Vers: Sich durch das endlose wilde Grass schlagend, sucht und schaut er. Die Flüsse werden breiter, die Bergkette führt weiter und die Wege gehen tiefer. Seine Kraft ist verbraucht und sein Geist ist müde, nirgendwo findet er Zuflucht. Er hört auf - da ist nur das nächtliche Singen der Zikaden in den Bäumen. Waka: Ochse in den Bergen gesucht. Nicht angetroffen. Nur das leere Singen der Zikaden.

Die Einleitung beginnt: "Bis jetzt hat sich der Ochse noch kein mal verlaufen. Warum muss man ihn dann suchen? " Warum sind wir hierher gekommen? Warum haben wir uns hier gesammelt, um Zazen zu üben? Wir alle suchen diesen tiefen Geist. Wir suchen und graben. Aber gibt es da einen, der den Ochsen je verloren hat? Wir alle haben so viele Gedanken, so viel Verwirrung und so viele Sorgen, doch woher kommen diese? Und in wieweit unterscheiden sie sich von der eigentlichen Essenz?

Denkt einmal an all die Raumschiffe, die in den letzten Jahren ins All geschickt wurden, mittlerweile waren mehr als 1000 Menschen im All. Doch

machen diese Flüge das Universum kleiner? Machen all die Gedanken, die wir haben unseren Geist kleiner? Wir betrachten unsere Gedanken und falscher Weise denken wir, dass sie die Quelle sind. Doch diese Gedanken sind nicht unsere wahre Quelle. Das Universum enthält viele Planeten und Galaxien, doch in dem sie das Universum erfüllen, wurde es dadurch kleiner?

"Bis jetzt hat sich der Ochse noch nie verlaufen. Warum müssen wir ihn suchen?" Weil er sich selbst entfremdete, sich verlieb in der Dunkelheit. Sobald wir unseren Geist leeren wollen, kommen noch mehr Gedanken hervor.

In der Bibel steht. "Werdet wieder wie die Kinder. Dann könnt ihr in das Reich Gottes treten. "Diejenigen mit reinem Geist werden Gott sehen. Doch wir zerlegen diesen Geist, diesen reinen und klaren Geist, in den Geist, der emotionell ist, der dualistisch ist, der intellektuell ist. Wir fühlen uns eigenartig und unbequem und gehen zum Psychologen, als ob dieser unglaublich weite Geist analysiert werden könne. Oder wir fühlen uns körperlich nicht so gut und gehen zu unserem Sportzentrum, und hoffen, so das Problem lösen zu können. Und die Ärzte, die so oft den Körper vom Geist trennen, machen dieses Problem noch komplexer.

Gleichheit. Wenn wir dieses annehmen, dieses wahre Gleichheit sehen, dann können alle Menschen einander respektieren und einander tief lieben. Der Geist der reinen Gleichheit wird Buddha genannt. Wir sind so voller Dualismus und können es nicht sehen, doch wenn wir, wenn auch nur kurz, jenseits von Zeit und Ort schauen, so können wir den klaren Geist erleben, welcher vom Ursprung her vorhanden ist. Während wir den dualistischen Geist haben, so haben wir auch den Geist in uns, der vor dem Dualismus besieht, ganz direkt und lebendig. Wir müssen beschlissen, dass wir diesen Geist finden wollen, sonst bleiben wir und die Welt ständig im Dualismus stecken. So finden wir die Spuren, das zweite Bild in den Zehn Ochsen Hütende Bilder.

Es gibt auch den Vers des ersten Bildes: "Sich durch das wilde Gras schlagend, sucht er." Wir haben das Gelöbnis des Bodhisattvas in uns erkannt. Je mehr wir jedoch sitzen, um so mehr Gedanken scheinen hervor zu kommen. Und wo ist dieser eigentliche Geist, den wir erleben und verstehen möchten denn überhaupt? Könnten wir uns je vor diesem Geist hier verbeugen, der so voller Gedanken ist? Da ist kein Ochse der Erleuchtung dort, noch nicht einmal die Fußspuren. Vielleicht sollten wir lieber wieder nach Hause gehen und einfach resignieren, dass wir in dieser Welt der ewigen Wünsche zu leben haben. Das wäre vielleicht besser. Somit drehen wir uns wieder fort.

"Die Flüsse werden breiter, die Bergkette zieht sich weiter und weiter, die Wege gehen noch tiefer." Wir sitzen. Wir möchten dieses und jenes tun, und entschließen uns, noch etwas anderes zu tun. Unsere Beine tun weh, unser Rücken schmerzt, wir ärgern uns über all die Gedanken. Um so mehr wir uns bemühen, um so schrecklicher wird es. Und dann sitzt da der Roshi, der über etwa so wunderbares spricht, was unverständlich ist. Es ist so, als ob wir unseren juckenden Fuß oben auf dem Schuh zu kratzen versuchen. Was bringt es uns überhaupt? "Seine Kraft entschwunden, der Geist ermüdet, kein Ort gibt ihm Zuflucht." Gerade erst begonnen, und schon gefällt es mir nicht. Ich bin nicht für diesen Ort geschaffen, ich passe hier

nicht hinein. Ich sollte besser gehen. Ich habe noch so viel zu arbeiten, und ich sollte lieber damit beginnen. Vielleicht war es nicht die richtige Entscheidung. "Er hört und da ist nur das abendliche Singen der Zikaden." Mein Leben ist so beschäftigt, warum habe ich es verlassen? Ich verstehe es nicht. Ich sollte lieber wieder nach Hause gehen. Wir alle denken so. Jeder denkt so. Doch gehe nicht auf, wo du dich gerade auf den Weg gemacht hast. Egal wie lange man schon sitzt, am Anfang hatten alle den gleichen Gedanken. Selbst diejenigen, die schon drei oder fünf Jahre sitzen, hatten alle die gleichen Gedanken, wollten nach Hause gehen. Und irgendwie haben sie weiter gemacht. Ein Prozess der Entscheidung, gehen, bleiben, gehen, bleiben, gehen, und dann endlich bleiben.

Alle haben die gleiche Erfahrung. Niemand ist ein Supermann. Alle haben unruhige und verworrene Gedanken, alle haben Schmerzen, alle möchten am Anfang wieder gehen. Doch wenn man endlich was erlebt und spürt, obwohl wir nicht genau wissen, was es ist, so können wir doch ein wenig weiter machen. Man kann dieses Ein gerade geborenes Kleinkind trägt nichts im Geist. Wie es gesagt wird: Wenn man nicht wie die Kinder wird, dann kann man das Reich Gottes nicht sehen. Doch der klare Geist bestand schon vor der Schaffung des Kindes. Es wird gesagt, dass das Kind mit 16 Monaten "Eins" versteht. Mit 32 Monaten versteht es "Zwei". Wenn das Kind Zwei versteht, dann kommt das Ego hervor. Die Welt, wo es nur das Verstehen um Eins gibt, könnte man die Welt Gottes nennen, wo Gott sich um alle - ob gut oder schlecht - gleich kümmert. Doch vor diesem Verstehen, haben wir den Geist der "Null". Dieses müssen wir direkt erleben. Wenn wir dem Kind ein Spielzeug geben, dann freut sich das Kind, bis es das nächste erhält, und dann spielt es intensiv mit dem nächsten Spielzeug. Der eigentliche Geist ist nicht dieser, sondern der, der davor kommt, der vor der Existenz von Planeten und Menschen besteht. Das ist die Welt der Null.

Wir leben und wir sehen um uns die Welt der zwei. Doch die wahre Quelle unserer Augen - die Welt der Einheit - existiert vor der dualistischen Welt Und jenes, was die Welt der Einheit nutzt, liegt noch vor diesem Geist. Wenn wir mit dualistischen Augen betrachten, dann sind wir unsicher und nicht ausbalanciert. "Die Hügel der Heimat ziehen weiter und weiter in die Ferne. Er ist verloren, sobald sich die Wege teilen."

"Wie Flammen wird er von Gewinn und Verlust eingenommen. Die Klänge von Richtig und Falsch umkreisen ihn." Sobald ein Gedanke hervor kommt, befinden wir uns in einer dunklen Welt des Nicht-Verstehens und des Dualismus. Wir haben einen leichten Gedanken, und ein weiterer folgt und dann kommt noch ein anderer hinzu und so weiter. Ein Paar beginnt das gemeinsame Leben mit einer materiellen Basis. Sie arbeiten beide, sammeln noch mehr Dinge für die Küche, das Haus, das tägliche Leben, so dass es angenehmer wird. Sie bekommen ein Kind, bauen eine Familie auf. Jetzt wird ihr Leben immer angenehmer. In der Schwere des Anfangs waren sie geeint, doch jetzt sind sie geteilt, jeder seine eigenen Rechte in den Vordergrund stellend. Das Kind wird größer und verlangt nach den eigenen materiellen Dingen und besteht auf seine Rechte.

In China gibt es die Redewendung: "Man kann einen Pfirsich nicht in genau gleiche Teile teilen." Wenn man einen Pfirsich in vier teilt, und sich bemüht, die Teile genau gleich groß zu schneiden, so wird noch jeder Teil

unterschiedlich sein, weil der Geschmack anders ist. Ein Teil mag besser schmecken als der andere. Sie haben vielleicht die gleiche Groesse, doch werden die Teile nie vollkommen gleich sein, denn der Geschmack ist anders. So kann die Idee der Gleichheit nicht gelöst werden. Das ist das größte Problem auf der Welt heutzutage. Alle wollen eine Gleichheit der Qualität wie auch der Quantität. Doch wenn wir jemandem ein größeres Stück geben, dann freut er sich und wir wiederum freuen uns über seine Freude. Das ist die Gleichheit der Befriedigung. Dort können wir etwas wichtiges entdecken. Wir können den Dualismus von einem größeren Ort her sehen, jenseits von Gewinn und Verlust. Jenseits vom Dualismus können wir das wahre Menschliche finden.

2. Die Spuren finden

Einleitung: Mit Hilfe der Sutren sammelt er Verstehen. Durch das Studieren der Lehre findet er die Spuren. Die schönen Schalen bestehen alle aus Gold, er selbst ist das Verstehen der 10000 Dinge. Doch richtig von nicht richtig nicht trennen vermögend, wie kann er falsch von richtig unterscheiden? Da er noch durch das Tor schreiten muss, hat er die Spuren nur dünn gesehen.

Vers: Beim Wasser und unter den Bäumen, dort sind die Wege weit und schnell. In dem süßen Gras dick gewachsen, hat er es gesehen oder nicht? Doch selbst in der Tiefe der Berge, wie konnte er es vor anderen verstecken, die Schnauze gen Himmel streckend?

Waka: Tief in den Bergen, seine Anstrengungen tragen Frucht Wege! Wie bestätigend, sie zu sehen.

Jetzt haben wir das zweite Bild der Zehn Ochsen Hütende Bilder. Im ersten Bild wurde der Ochse, der Weg, die Spuren, die Essenz des Geistes gesucht. Im zweiten Bild werden die Spuren gefunden. Nach Suchen und Suchen, endlich wird etwas einem Weg ähnelndes gefunden. Wie auf dem Bild hier, die Spuren werden gesehen. "Mit Hilfe der Sutren sammelt er Verstehen. Durch das Studieren der Lehre findet er Spuren." Diese Essenz kann schwer selbst bestätigt werden, doch durch das Lesen und Hören der anderen muss es wohl so sein. Das hatte ich gesucht. Menschen lesen immer so viele Bücher wie möglich, möchten Dinge herausfinden, selbst wenn es nur zweite Hand ist, durch das Lesen und Hören der Worte anderer. Doch wenn man Buddhismus durch Worte verstehen zu sucht, dann sollte man am besten Originaltexte lesen. Bodhidharma las das Ryogon Sutra. Der fünfte und der sechste Patriarch lasen das Diamanten Sutra. Rinzai das Blumengewinde Sutra und Hakuin das Lotussutra, wo er die Substanz des Buddhismus fand. Je mehr Schichten der Interpretation wir haben, um so weiter entfernen wir uns von der wahren Bedeutung. Wir müssen die wahren Spuren finden, um bis zu der Quelle zu gelangen. Wir müssen klar sehen, welches die besten Spuren sind. Unser ganzes Leben denken wir, dass wir unser Körper sind und alles außerhalb wir nicht sind. Doch das ist eine falsche Betrachtungsweise. Wenn wir bedenken, von wie vielen Dingen wir abhängig sind, um am Leben zu bleiben, so sehen wir, dass die Realität ganz anders ist. "Die vielen Schalen bestehen aus reinem Gold. Er ist die Verkörperung der 10 000 Dinge." Wir können nicht alleine und getrennt von allem leben, doch oftmals glauben wir dieses Falscherweise. Wenn wir unsere Nase und unseren Mund jetzt schließen,

dann können wir es direkt erleben. Wir benötigen Sauerstoff, um am Leben bleiben zu können. Wir benötigen Wasser. Eine Woche können wir höchstens ohne Wasser leben. Wir sterben auch, wenn wir für zu lange nichts zu essen haben. Die Lebensenergie der Tiere und Pflanzen unterstützt uns ständig. Es ist unmöglich, von diesem getrennt zu sein. Wissenschaftler sagen, dass vor 350 Millionen Jahren zum ersten Mal Leben hervor kam. Von diesem einen Moment her kamen alle Menschen, über die Generationen, die Ahnen, die Großeltern bis heute zu uns. Wir alle kommen aus diesem einen Moment hervor. Hätte es diesen Lebensfluss nicht gegeben, dann wären wir heute nicht am Leben. Unsere Lebensenergie ist nicht getrennt. Ein Kind wird geboren und vielleicht hat es eine gewisse Reinheit und Klarheit, doch wird es von den Eltern, den Lehrern, von der Gesellschaft beeinflusst. Diese Konditionierung - alle verschiedenen Sicht- und Lebensweisen, mit denen das Kind in Berührung kommt - werden zur Basis des Lebens des Kindes.

In diesem Sinne ist eine getrennte Existenz nicht möglich. Es gibt eine Verbindung. Um diese Verbindung zu sehen, müssen wir unseren klaren Geist erleben, der alle Wesen vereint. Es wird gesagt, dass wir als Welt existieren und die Welt als uns. Oder alle 10 000 Dingen kommen durch uns hervor und wir sind in allen 10 000 Dingen enthalten. Alles besteht aus Atomen, und in dem Sinne, wie die Atome zusammen kommen und sich wieder trennen, entsprechend der karmischen Umstände, so haben wir Ursache und Wirkung, welche wiederum Wirkungen hervor bringen. Dort ist die Essenz von uns allen zu finden. Die sechs Billionen Zellen eines menschlichen Körpers werden zu Zellen im Gehirn, der Haut, des Lymphsystems, der Nase, der Augen und alle kamen von einer einzelnen Zelle hervor, einem einzigen Atom. Wenn wir dieses genau sehen, dann verstehen wir, dass zwischen den Menschen kein Unterschied besteht.

"Doch nicht kompetent, richtig von nicht richtig zu unterscheiden, wie kann er falsch von richtig trennen? Er muss noch durch das Tor schreiten und hat die Spuren bisher nur dünn gesehen." Selbst wenn wir vom Kopf her verstehen, wie es funktioniert, so suchen wir immer noch die Erfahrung, die uns befrieden kann. Wir haben die Spuren gesehen aber noch nicht das eigentliche Tier. Wir haben noch nicht so gesessen, dass der Boden heraus fällt und wir durchstoßen können. Wir müssen weitermachen, obwohl wir nicht genau wissen, wie. Wir wissen, dass wir sitzen müssen, doch haben wir noch nicht so gesessen. Wir wissen, wo die Spuren sind, doch haben wir das Tier noch nicht erfasst.

"Er muss noch durch das Tor gehen, und hat die Spuren nur dünn gesehen." Wir haben nur abgebissen aber noch nicht selbst gekaut. Wir wissen ungefähr, wie das Sitzen auf dem Kissen läuft, doch wenn wir aufstehen, dann verliert es sich wieder in alle Richtungen und wir wissen nicht, wie wir weiter machen sollen. Ein Vers wird gegeben: "Beim Wasser und unter den Bäumen, die Spuren sind weit und schnell. In dem süßen Gräsern mit dickem Wuchs, hat er es gesehen oder nicht?" Da sind die Spuren. Wir können sehen, wo das Gras herunter getreten wurde. Wir können sie in den grünen Weidenblättern sehen, die wie Kannon aussehen, und wir hören sie in dem Wind, der durch die Pinien rauscht. Das ist keine Metapher, wir sind offen und hören und erleben alles als die Lehrrede des Buddhas. "In den süßen Gräser mit dickem Wuchs, hat er sie gesehen oder

nicht?" Ein eleganter Vogel fliegt hoch aus dem dicken Gras hervor, eine Lehre, alle diese Lehren stehen in Harmonie miteinander. Ein weißer Vogel fliegt hoch, die Manifestation der Lebensenergie, die Wahrheit in jedem Moment gesprochen. In jedem Sinnesorgan spüren wir die Wahrheit. Im Herz Sutra steht: "Alle Dharmas sind Leere, sie sind ohne Geburt und ohne Tod, sind nicht beschmutzt und auch nicht rein, nehmen nicht zu und nehmen nicht ab.... keine Augen, keine Ohren, keine Nase, keine Zunge, kein Körper, Kein Geist, keine Farbe, kein Geräusch, kein Geruch, keine Berührung, kein Geistes Objekt, keine Welt der Augen, bis hin zu keiner Welt des Bewusstseins." Wenn wir dieses ruhig betrachten und unsere Sinne in dem Sinne vergessen, wie wir sie immer benutzen, unsere Augen, Ohren, Nase, Zunge, Körper, Geist sowie die wahrgenommenen Dinge vergessen, dann verschwinden diese - Auge, Nase, ...-selbst. Unser Geist nimmt nicht zu und nicht ab, ist nicht rein und nicht beschmutzt, er spiegelt die Dinge direkt wieder, wie sie sind. Wir sehen ein Feuer, doch brennt unser Geist nicht. Der Geist, so wie er ist, das ist die Klarheit der wahren Natur. Wie Rinzai sagte, das wahre Dharma hat keine festgelegte Form, und doch erstreckt es sich durch die zehn Richtungen. Durch die Wissenschaft erhalten wir Gesetze, die besagen, dass eins plus eins zwei ist. Die Wissenschaft sagt uns, dass es Regeln und Gesetze und festgelegte Phänomene gibt. Sie können nicht nur von Menschen einer bestimmten Religion verstanden werden; nur Christen oder nur Muslime oder Buddhisten. Alle Menschen können sie verstehen. Wir sehen die Sonne und werden zur Sonne. Wir sehen einen Vogel und werden zum Vogel. Alles ist eingeschlossen, jedes kleine bisschen. Das ganze Universum ist der Ochse unseres Geistes. Als der Buddha beim Anblick des Morgensternes Erleuchtung erlebt sagte er: "Wie wunderbar, wie wunderbar! Alle Wesen haben diesen gleichen klaren Geist, zu welchem ich gerade erwacht bin. Alles leuchtet hell." Weil sein Geist Null wurde und geleert von jeglichen Spuren und Resten, deswegen konnte er alles werden, den Fluss, die Berge, die Blumen - er konnte alle Dinge werden. Diese wundersame Weisheit, die er erlebte, erhalten wir nicht durch besonderes Üben. Wir haben diese Weisheit schon in uns. Doch wir halten an einer Idee fest, wir seien so und so, wir haben jene Position und Status, doch so bleiben wir nur in unserem kleinen Selbst stecken. Es ist nicht der wahre Ochse. Es ist nur die engstirnige Idee von dem, was ein Ochse sein möge. "Doch selbst in der Tiefe der tiefsten Berge, wie könnte es sich vor anderen verstecken, die Schnauze gen Himmel gerichtet?" Egal wie viel wir auch erklären, wir haben auf jedem Fall die Spuren gesehen. Egal ob wir sitzen, schlafen oder laufen, wir müssen diese Essenz weiterführen, keine Spur eines kleinen Selbst hinterlassend, ohne eine Lücke von morgens bis abends. Wenn wir dieses tun, dann erleben wir einen Ort, wo wir das kleine Selbst noch wahrnehmen, doch wir spüren auch die große, weite und unglaubliche Energie.

3. Den Ochsen sehen

Einleitung: Durch Geräusche erhält er Eintritt, durch das Sehen trifft er die Quelle.

Auch die sechs Sinne sind nicht anders. In ihrer Wirkungsweise liegt es präsent, wie Salz in Wasser und Klebstoff in der Farbe. Ziehe die Augenbrauen hoch - es ist nichts anderes als du selbst.

Vers: Auf dem Baumzweig singt eine Nachtigall. Warme Sonne, weicher Wind, grüne Weide an dem Ufer. Jetzt kann es sich nirgendwo mehr verstecken, die majestätischen Hörner könnte ein Künstler malen.

Waka: In der Frühlingssonne in den grünen Weidenzweigen. Sehe die zeitlose Form.

Endlich haben wir den Ochsen sehen können. Wir hatten diesen Ochsen gesucht. Wir haben mit dem Üben begonnen, voller Erklärungen und Ideen, wie wir es anstellen sollten. Dann fanden wir die Spuren, und sie folgend kamen wir zu dem Ochsen. In diesem Bild jedoch sehen wir nur das Hinterteil des Ochsens. "Durch Geräusche erhält er Eintritt, durch das Sehen trifft er auf die Quelle." Es gibt eine alte Geschichte aus China. Der Schüler des sechsten Patriarchen war Nangaku Ejo, dessen Schüler wiederum Baso Doitsu war, und sein Schüler wiederum war Hyakujo Ekai. Es war Hyakujo Ekai Zenji, der für uns viele Regeln für das Üben aufstellte. Ohne die Regeln, die er hinterließ, wäre unser Üben chaotisch und unorganisiert. In den hohen Jahren hatte Hyakujo Ekai einen Schüler Namens Kyogen. Wenn man eins sagte verstand jener zehn. Er war der brillianteste unter den 1000 Schülern. Als Hyakujo Ekai starb, ging Kyogen Chikan zu seinem älteren Mitmönch, Isan Reiyu. Beide waren zusammen Mönche unter Hyakujo Ekai gewesen und kannten einander gut. Isan sagte zu Kyogen: "Du bist wahrlich ein hervorragender Mönch, doch möchte ich keine deiner Ideen und Erklärungen hören. Sage mir etwas von bevor deine Eltern geboren wurden. Sage mir ein Wort. Wenn du es nicht sagen kannst, dann solltest du nicht hier sein." Kyogen versuchte alles, was er wusste, doch benutzte er nicht seine eigenen Worte sondern wiederholte nur die Ideen und Gedanken anderer. So vergingen zwei Jahre; Isan sagte zu ihm immer und immer wieder, er möge etwas bringen, was sein Eigen sei. Drei und noch mehr Jahre verstrichen, doch die Essenz von Kyogen kam noch nicht klar hervor. Dann sagte er zu Isan: "Ich habe nichts mehr zu sagen. Kannst du mir nicht die Antwort sagen?" Der Lehrer Isan antwortete: "Ich könnte es dir sagen, doch wären das nur meine Worte. Du musst es selbst verstehen, in dir wissen, und es nicht von anderen hören." Kyogen war verzweifelt. Sein erster Lehrer hatte ihn seinen besten Schüler genannt, und jetzt hat er überhaupt kein Talent. Er beschloss, dass er so nicht weiter machen könne, und zog sich zu dem Grab von Hyakujo Zenji zurück, wo er jeden Tag das Grab säuberte. Dort fand er auch das Grab von einem Schüler des sechsten Patriarchen, Nanyo Echu Kokushi, der zum Lehrer des Kaisers ernannt worden war.

Dort blieb er für zwei, drei, vier, fünf, sechs Jahre das Grab säubernd. Jeden Tag putzte er und säuberte das Grab. Ständig in seinem Geist bewegt ihn die Frage, was vor der Geburt seiner Eltern gewesen war. Was könnte es nur sein. Er gab das Denken, alle Wünsche, alle Anhaftungen auf und säuberte einfach nur von morgens bis abends. Wie klar und rein und ruhig sein Geist gewesen sein muss. Eines Tages als er wie gewöhnlich säuberte, Blätter zusammen fegend, schmiss er sie am Tor in den Bambuswald. Das war sein tägliches Ritual gewesen, doch an diesem Tag traf ein kleiner Stein, der sich unter die Blätter gemischt hatte, auf einen

Bambus. Als er dieses Geräusch hörte, wurde er es und erstreckte er sich durch das ganze Universum. Er hatte dieses nicht von jemanden anderen gehört. Er war wie verzaubert und erstaunt. Er wusste die Antwort auf die Frage, an der er so lange gearbeitet hat, jetzt in diesem Moment war sein Geist gereinigt. Er sprach auf voller Erstaunen. Er hat den Ochsen selbst getroffen, jenseits von allen dualistischen Ideen -in der Philosophie nennt man es die reine Erfahrung - jetzt wusste er es für sich selbst.

Er hatte das Geräusch von einem Ort her gehört, der an keine voreingenommenen Werte fest hielt, von einem ungeborenen, frischen Ort. Wir verstricken uns immer in den vergangenen Erlebnissen, so dass wir hier direkt das Wunder nicht spüren können, das gerade geborene Erstaunen. Weil wir von unseren harten, festen Ideen gefangen sind, deswegen sitzen wir, um diese los zu lassen - alle vor eingenommenen Vorstellungen, all der Schmutz, alles, was uns von der Offenheit abhält. Diese feste Energie ist hart und erstickt und ohne Frische. Diesen Geist zu erleben, der alles als neu und lebendig erlebt, dass ist Satori. Jeder Tag ist frisch, jeder Tag ist neu. Kyogen erlebte dieses durch die Ohren, doch muss es nicht durch ein besonderes Sinnesorgan kommen. Der Buddha sah den Morgenstern. Reiun Shigon sah die Blüte des Pfirsichs, Badabara Bodhisattva spürte das Badewasser an seiner Haut und fand Erleuchtung im Bad. Ständig hören, sehen, schmecken, berühren wir, doch warum kennen wir dieses Wunder nicht? Weil wir wie betäubt sind durch die festen Ideen.

Rinzai sagte, dass in diesem Klumpen aus rotem Fleisch eine wahre Person ein und aus geht durch die Öffnungen. Wenn man es jetzt noch nicht gesehen habe, dann schaue jetzt. Dieser physikalische Körper, der blutet, wenn man sich schneidet, diese wahre Person erlebt die Augen und sieht, erlebt die Ohren und hört, erlebt die Hände und stellt etwas her, erlebt die Füße und trägt den Körper. Die Person ohne Rang, ohne Geruch und Schatten eines kleinen Selbst, wenn du diese wahre Person noch nicht erlebt hast, die wahre Lebensenergie, tue es jetzt. Wir alle haben die gleichen Augen, Ohren und den Körper und Bewusstsein. Wenn man nicht an einer Idee eines kleinen Selbst festhält, dann kann man den Ort der Frische Ständig erleben.

"Die sechs Sinne sind nicht anders." Es wird Buddha Natur genannt, doch unsere wahre Natur wird nicht im Kopf erdacht. Es ist nicht nur ein Name. Es ist lebendig, präsent, real. Wie Bodhidharma in seinen Regeln für Zazen sagte: Alle äußeren Verbindungen loslassen und alle inneren Sorgen abschneiden, im Kopf an nichts festhalten, so sitzen wir mit unserem ganzen Körper. Bei Zen brauchen wir an keiner Idee festhalten. Es geht auch nicht darum, an einer Idee des Nichts fest zu halten, oder sich unbeweglich zu stellen. So tut es nur ein Anfänger. Wir brauchen nicht wie paralytisch zu sitzen. Sondern eher, wie es im Diamanten Sutra steht "In keinem Ort weilend, erwachter Geist kommt hervor." Diese Worte erleuchteten den sechsten Patriarchen. Bei Zen brauchen wir nicht das Sehen, Hören, Sprechen abstellen, sondern wir lassen es wieder los, sobald wir es wahrgenommen haben. Wenn wir von etwas gefesselt werden, dann hält unser Geist an. Jenseits von irgendwelchen Ideen müssen wir dieses Verstehen, dass wir im Fluss mit der Lebensenergie immer neu und frisch sein können.

Im Buddhismus wird die Wahrheit oftmals mit einem Spiegel verglichen. Der Spiegel reflektiert alles und wird dennoch nicht von dem Reflektierten beeinflusst. Wie eine Leinwand eines Bildes oder Films. Die Menschen betrachten das Bild, doch sehen sie die Leinwand nicht. So steht es auch mit unseren Sinnen. Unsere Ohren erleben ein Geräusch und so hören wir. Oder der Geschmack. Wir essen und dann erleben wir den Geschmack. Bei Zen suchen wir keine Welt des Nichts. Das würde uns nicht viel helfen. Und auch das Anhaften an das Erlebte wird uns auch nicht weiter helfen. "In jeder Handlung ist es klar präsent, wie Salz in Wasser und Klebstoff in der Farbe. Ziehe die Augenbrauen hoch, es ist nichts anderes, als du selbst." Es wäre genauso irrsinnig, die Kanvas getrennt von dem Bild, die Leinwand getrennt von dem Film zu sehen. Sie sind nicht getrennt. Wenn wir hier sitzen, so könnten wir uns auch selbst trennen, in den, der sitzt, den, der hört, den, der sieht oder wir sind einfach unklar im Geist, doch so erfassen wir die Situation auch nicht. Von dem Kopf bis zu unseren Fusssohlen müssen wir vollkommen klar und durchsichtig und rein werden, ansonsten üben wir unser Zazen ohne Bedeutung. Wir müssen alle Voreingenommenheiten loslassen und ;mit diesem geklärten Geist die Sterne und das G r u e n der 3 a e u m e sehen, Wenn unser Geist unklar und zu entspannt ist, dann werden wir es nie klar erleben können. Auch wenn unser Geist zu gestresst und zu überspannt ist, dann können wir die Weit nicht klar sehen. Wir müssen diesen klaren Geist beim Zazen Üben stärken.

"im Baum singt eine Nachtigall, warme Sonne, weicher Wind, grüne Weide am Flussufer. " Damit fühlen wir unsere Augen, unsere Ohren erfüllt das Zwitschern des Vogels und auch unseren ganzen Körper. der Wind erfüllt unseren ganzen Körper. Wir machen ein lautes M u u u u u und versuchen, alles hinein zu geben, doch je mehr wir uns bemühen, um so größer wird die Trennung, und wir sind uns nicht im Klaren, wie wir mit der eigentlichen Essenz eins werden können,

Es gibt diese alte Geschichte über einen Baumfäller. Als er gerade einen Baum fällen wollte, hörte er wunderschönes Zwitschern eines Vogels in der Nähe. Er beendete s m n e Arbeit, und dieser Vogel fing an zu sprechen, seine Gedanken lesend, "Ah ha, du bist von meiner schönen Stimme gefangen genommen, ich sehe es ganz klar." Der Baumfäller war erstaunt und schaute hoch, doch nirgends konnte er den Vogel erblicken, Rann hörte er die Worte: "All, jetzt bist du aber erstaunt!" Dann dachte er bei sich. 'Ich werde diesen Vogel fangen.' lind sofort sagte der Vogel, "So, jetzt w i Ist du ii' i c h also langen!" Er sah den Vogel vor sich auf einem Ast sitzen und dachte, dass er ihn mit der Hand ergreifen könne. Als er seine Hand nach vorne

streckte, flog der Vogel auf einen höheren Ast, Sofort griff er noch höher, und der Vogel sprang noch ein wenig weiter, und dann flog er bis zum nächsten Baum. Der B a u m f a c l e r lief bis zum nächsten Baum und kletterte ho eh. Sofort flog der Vogel zum nächsten Baum. So versuchte, der Baumfäller den Vogel zu erwischen, doch der Vogel neckte ihn, bis der Baumfäller endlich aufgab. "Dieses Verfolgen hat keinen Sinn". Und er kehrte zu seiner Arbeit z u r u e c k.

Sobald er dieses getan hatte, kam der Vogel angefliegen und sagte: "Jetzt willst du mich ignorieren?" Und wahrlich, er ignorierte ihn und fällte

weiterhin Bäume, Plötzlich flog dem Baumfäller die Axt aus der Hand und traf den Vogel, der zu seinen Füßen fiel. Der Vogel ist der Vogel der Erleuchtung. Im Japanischen sagt man für Vogel TORI und das Wort für Erleuchtung ist SATORI, somit ist der Vogel in dieser Geschichte der Vogel der Erleuchtung.

"Jetzt nirgendwo kann es sich verstecken. Die wunder schönen H o e r n e r könnten von keinem Künstler gemalt werden." Die Menschen früher sagten, dass man das Bild eines Pfirsichs malen könne, doch so nicht vom Geschmack wissen würde. Wenn man eine Geschichte über das Erleben eines anderen hört, dann versucht man sie zu imitieren. Man legt sich auf einer bestimmten Weise hin, oder tut etwas besonderes, um dieses nach zu erleben. Doch dieses wird nie das wahre sein. Man muss wahrlich sich selbst loslassen, vollkommen. Man muss sich von der Idee eines kleinen Selbst vollkommen trennen, oder man wird nie diesen Ochsen kennen lernen und ihn mit eigenen Augen sehen, Hier haben wir gerade den Ochsen gesehen, nur flüchtig. Wir haben noch nicht den ganzen Ochsen gesehen. Es ist noch nicht zu unserem Eigenen geworden. Während wir jetzt wissen, wo drum es geht, so können wir es dennoch noch nicht nutzen. Wir kennen diesen Ochsen noch nicht frei.

Nehmt diese Worte und lest sie nicht nur mit oberflächlichen Augen sondern benutzt sie. U e b t weiterhin mit diesem klaren Geist bis alle Aspekte deines Selbst transparent geworden sind, Nehmt diese Essen/, und bringt alles, was ihr tut in diese Einheit hinein, ohne zu trennen. U e b t s o s t a e n d i g weiter. Bleibt nicht bei den eigenen Ideen über das Verstehen stehen. Solange man noch an den vergangenen Erfahrungen fest hält, ist man ein Sklave von ihnen. Buddhismus ist die lebendige Lebensenergie, jetzt und hier, getrennt von allen Erlebnissen der Vergangenheit. Wir müssen direkt zu diesem Moment finden, so dass wir die kostbare Gelegenheit dieses Sesshins miteinander nicht vergeben.

4 Den Ochsen fangen

Einleitung: Jetzt endlich triffst du den so lange in dem Grasversteckten Ochsen. Doch die Umwelt ist ablenkend, es ist schwer an der Seite des Ochsens zu bleiben. Er will sein Verlangen nach dem süßen Gras nicht aufgeben. Er ist so willensstark und wild wie zuvor. Vers: Er gibt all seine Kraft um den Ochsen zu fassen. Doch willensstark und kräftig, so leicht lässt er sich nicht brechen. Sobald er den h o e h e r e n Boden erreicht, verschwindet er von neuem in dem Nebel. Waka: Denkend: "Endlich, mein Geist - der Ochse. Lass nicht los." Das ist der wahre Flecken.

Den Ochsen suchend, so verlassen wir unsere Heim, auf Erklärungen und Worte angewiesen. Dann endlich sehen wir den Ochsen, oder etwas Ochs ähnliches, doch können wir es noch nicht frei nutzen, Wir kennen es, doch können wir es nicht in unserem täglichen Leben nutzen, so wie wir es gerne hätten. Wir können diese Essenz noch nicht direkt nutzen.

Eigentlich gibt es da nichts besonderes zu erhalten, wie einen Ochsen, Noch nie waren wir von unserer eigentlichen Natur getrennt, Sie wurde nur von Gewohnheiten und Konditionierungen überdeckt. Wir denken, dass wir

es verstanden haben, doch kommt es nicht so in unserem täglichen Leben zum Ausdruck. Wir zögern. Unsere Erfahrung ist noch nicht lebendig. Wir haben für Jahre gearbeitet und so etwas wie einen Ochsen realisiert, doch wenn wir weiter gehen, dann weiten sich unsere Gedanken aus und ein unklarer Geisteszustand ist präsent, Wir kehren zum Anfang zurück, Wir alle haben unterschiedliche Erfahrungen, tief und seicht. Doch müssen wir alle uns immer wieder bemühen, diese zu vertiefen. Wir müssen den Ort kennen, wo wir stehen ohne uns des Stehens bewusst zu sein. Laufen ohne uns dessen bewusst zu sein, so klar und rein wie ein Kristall werdend. Da geht es nicht nur darum, die Antworten für die Koans zu finden oder einen guten Atem hervor zu bringen. Es ist der Ort, wo jeglicher Dualismus nicht möglich ist, wo wir das Spüren unseres Körpers, des Ortes, der Umgebung losgelassen haben und zu einem vollkommenen Idioten werden - bis wir wieder an dem Ort hängen bleiben, wo wir denken, wir hätten etwas verstanden,

Früher sagten die Übenden, dass sobald man auf dem Weg gehend eine Unklarheit im Geist bemerkt habe, in dem gleichen Augenblick sei dieses Problem gelöst, Die Aspekte der Gefühle und der Gewohnheiten jedoch sind nicht so leicht zu schneiden. Wir sind überzeugt, dass unsere Sichtweise richtig ist, und wir bleiben auf unserer Meinung stehen. Eine langzeitige Hingabe und ein fester Entschluß sind notwendig, bevor wir diese falschen Meinungen ablegen können. Wir müssen so üben, dass wir unsere eigenen falschen Sichtweisen bemerken und dann all dieses Gepäck loslassen können.

In Okayama gibt es die Hochschule von Notre Dame. Watanabe Katsuko ist die Leiterin dieser Schule. Sie ist auch gut im Zazen Heben. Ihr Vater war Politiker, ein Abgeordneter zu der Zeit der Kaisers. Eine Gruppe junger militärischer Rebeilen hielten ein coup d'etat, sich gegen die Herrschaft des Kaisers richtend und sie töteten einige Regierungsmitglieder. Vor ihren eigenen Augen sah Watanabe Katsuko ihren Vater mit zwanzig oder dreißig Schüssen fallen. Was für ein schmerzhafter und schrecklicher Moment, den die Tochter mit erleben musste! Sie durchlitt viel Schmerz und arbeitete mit den Erinnerungen, und sie begann ihr Leben neu als Nonne. Sie übte Vergebung für diese jungen Männer, die ihren Vater erschossen hatten, Als sie fünfzig war wurde eine Gedenkfeier gehalten für die Getöteten. Die Angehörigen der im Gefängnis sitzenden Rebellen hatten diese Feier organisiert, und alle überlebenden Angehörigen wurden eingeladen. Obwohl sie eine Christin war, entschloss sie sich zu der buddhistischen Gedenkfeier zu gehen, da sie all den Hass und Ärger mittlerweile losgelassen habe. Bei einer der Reden sagte ein Angehöriger der damaligen Rebellen, dass die Menschen ihr Leben für eine gute Sache gegeben haben, und dass die Rebellen gerechtfertigt waren, zu töten. Plötzlich wusste sie, dass sie nicht hätte kommen sollen. Ihr ganzes Leben hatte sie versucht zu vergeben, doch in ihrem Herzen war noch ein Ort, der dieses nicht tun konnte. Es ist diese Art von ständiger Anstrengung und immer weiter loslassen, welche notwendig ist. Weil dieses nicht getan wird, deswegen gibt es viele Probleme heutzutage in der Welt.

" Endlich triffst du den so lange im hohen Gras versteckten Ochsen, Doch die Umwelt ist so ablenkend, dass es schwer ist, an der Seite des Ochsens zu bleiben " Obwohl wir wissen, wie es sein sollte, so können wir noch

nicht ständig von diesem Geist her handeln. In einem Moment wissen wir ganz klar und deutlich, dass wir alle gleich sind, Freunde auf dem Weg. Doch können wir es nicht immer so sehen, Hakuin war sehr bekannt wegen seiner Kalligraphie, seinen Bildern und seinen Lehren, doch sein Lehrer verliess nie den Berg, Die Auswirkung von Dokyo Etan war trotz allem stark. Einige Menschen im nahe gelegenen Dorf waren von einem herumirrenden Wolf getötet worden. Das Rudel kam dem Dorf näher und viele hatten grosse Angst. -Sie sprachen mit Dokyo Etan über ihre Lage: "Gut! Dieses ist eine gute Gelegenheit, da ich meinen Geisteszustand heraus fordern kann,"

Nachts setzte er sich in den Friedhof, durch welchen die Wölfe kamen um ins Dorf zu gelangen. Als es dämmerte kamen die Wölfe, einer nach dem anderen durch den Friedhof, wo er Zazen sass. Die Wölfe jaulten und starrten ihn an und sprangen um ihn herum. Viele Wölfe kamen ihn ganz nahe, doch er blieb sitzen. Ein Wolf legte eine Pfote auf Dokyo Elans Beine, leckte sein Gesicht, der Speichel lief ihm aus dem Maul.

Er legte die andere Pfote auf seinen Kopf, doch Dokyo Etan bewegte sich nicht. Dann gingen die Wölfe, einer nach dem anderen. In der nächsten Nacht kamen sie wieder, doch gingen sie bald wieder in die Berge zurück. In der dritten Nacht kamen sie überhaupt nicht mehr, Diese Ernsthaftigkeit, diese Ehrlichkeit muss in unserer Hebung präsent sein, es muss real sein, sonst hängen wir uns nur an einen kleinen Moment, obwohl wir dieses Leben direkt gesehen haben, Wenn wir es tief und wahrlich verstehen, dann kennen wir unsere Verantwortung und nehmen sie wahr.

"Es will sein verlangen nach dem süßen Grass nicht aufgeben, Ist so willensstark und wild wie zuvor, Um es wahrlich zu zähmen, bräuchte es eine kräftige Peitsche."

In unserem Wahren Geist brauchen wir an nichts fest zu halten, doch werden wir von unserer eigenen Sichtweise hin und her geworfen und hängen an äusseren, oberflächlichen Erscheinungen. All unsere Worte drehen sich um unser eigenes Interesse. Wie steht es mit der einst erlebten Welt? Dieses Erleben, welches wir hatten? Es bleiben nur noch Worte und Erklärungen, So lange lebten wir von unserer kleinen Sichtweise her, so dass es jetzt nicht einfach ist, diese wieder aus zu löschen, Es braucht all

unsere Kraft. Die Übung der ständig reinen Geistesmomente, die Übung von Shikantaza ist nicht nur das ruhige Sitzen. All das, was wir sind, muss losgelassen werden und in das Loslassen verschmelzen. Alles muss losgelassen werden, selbst der allerletzte Rest.

"Er bringt alle Kraft auf, um den Ochsen zu führen. Doch willensstark und kräftig, bald wird er müde sein. Sobald er auf dem höheren Boden ist, verschwindet er wieder einmal im Nebel." Dieses Gedicht spricht über die Klärung der Wahrnehmung des Ochsen. Um dieses tun zu können muss die dualistische Handlungsweise, die uns ganz natürlich ist, fortgeworfen werden. Ansonsten wird das Denken uns vom klaren Sehen abhalten, selbst wenn wir ein tiefes Erlebnis gehabt haben. Den Ochsen fangen, dabei geht es nicht darum etwas zu ergreifen oder etwas zu erleben, sondern es geht um das vollkommene Loslassen. Alles Gesehene und Erlebte- alles, alles ist der Ochse, doch wenn wir den Dualismus nicht loslassen, dann können wir es nie so sehen.

5 Den Ochsen Zähmen

Einleitung: Wenn nur ein kleinster Gedanke aufkommt, schon ist der nächste da.

Halte dich an das Erwachen und alles wird zur Wahrheit. Bleibe in der Ignoranz und

alle ist unreal. AI es kommt hervor auf grund des Geistes und nicht auf grund der

objektiven Welt. Halte gut an der Leine fest und irre nicht herum.

Vers: Wenn du manchmal die Peitsche und die Leine loslässt, dann werden die Füße

des Ochsen ihn wieder zu Lust und Dreck zurück führen. Ihn immer und immer wieder

führend, zähme den Ochsen rein und sanft, so dass ohne Kette er dir von alleine folgen wird.

Waka: Tage jenseits des Zählens, und selbst der wilde Ochse läuft an der Hand. Und

wird zu dem Schatten, welcher an meinem Körper haftet, Wie befriedigend!

Den Ochsen suchend, die Spuren findend, den Ochsen sehend- diese drei Aspekte handeln vom Vertiefen des Samadhis, das lieben des Zazens im

Sitzen, Dann arbeiten wir an unserem Samadhi während der Arbeit. Wir vergessen unseren Körper, das Zendo und unsere Gedanken und plötzlich erleben wir den Geist frei von Gedanken. Den Ochsen zähmen ist die

Erfahrung des Zazens im Handeln, diesen Geist nutzend. Wenn wir dieses nicht tun können, dann haben wir keinen Bezug zu der Gesellschaft. Wir

müssen uns der Probleme in der Gesellschaft gegenüber stellen; wie wir mit Einfühlsamkeit miteinander leben können. Sonst hat unser Leben in der

Gesellschaft keinen Sinn. Inmitten der Beschäftigung, wo es so viele Dinge zu tun gibt und zu überdenken gibt, dort bleiben wir in unserem Zentrum mit unserer Konzentration, Das ist Samadhi in der Handlung, Unser

bisheriges U eben reift noch einen Schritt weiter. Selbst wenn wir in die

Unser bisheriges Heben reift noch einen Schritt weiter. Selbst wenn wir in

die Gesellschaft gehen, wir lassen uns nicht von den Dingen bewegen.

Wenn wir so handeln können, dann haben wir den Geist des Zähmen des Ochsens verstanden. Das ist jedoch nur ein Teil. Wir können nicht alles von unserem eigenen Willen bestimmt tun. Wir werden reifer, bis keine Trennung zwischen allen Dingen bleibt. Dieser Geisteszustand wird oftmals mit einem Spiegel verglichen. Bankei sagte es folgendermassen: Ein Mann kommt vor den Spiegel und ein Mann wird wieder gespiegelt. Eine Frau kommt und eine Frau wird wieder gespiegelt. Ein Kind kommt und ein Kind wird wieder gespiegelt. Etwas kommt und es wird wieder gespiegelt, ganz genau so wie es ist. Nichts wird hinzu gefügt und nichts wird wieder fort genommen. Wenn eine Blume vor den Spiegel kommt, dann wird der Spiegel dadurch nicht schöner, Wenn ein Hund einen Haufen vor dem Spiegel hinter lässt, dann wird er dadurch nicht dreckig. Bankei nannte dieses unser Angeborene Buddha Natur. Der Geist frei von Plänen, Erwartungen, Überdenken des Geschehenen. Man mag fragen: Wie ist dieses möglich? Wie können wir ohne einen Plan für die Zukunft leben? Wir können unseren Geist nur begutachten, wenn wir die Basis, den klaren Geist kennen. Wir sprechen über das Überdenken der Taten, um daraus zu lernen, doch während wir dieses versuchen zu tun, machen wir wieder den gleichen Fehler, Diesen wahren, klaren Geist direkt zu kennen, das ist das Zähmen des Ochsens.

Dabei geht es natürlich nicht darum, etwas zu erlangen oder zu verstehen, Nie hat uns etwas gefehlt. Wir müssen diesen eigentlichen Geist direkt berühren, Wenn wir dieses nicht selbst erleben, dann bleiben nur die leeren Worte und Diskussion. In dem grossen Erdbeben in Kobe am 17. Januar 1995 um 5:46 am starben sechs Tausend Menschen in einem Moment, Am frühen Morgen, da alle noch schliefen, kam das Beben. Es kam so unerwartet, dass da keine Zeit war, darüber nach zu denken zu können, Jeder erlebte es ganz direkt zur gleichen Zeit. Ein Schriftsteller beschrieb dieses Erleben, wie er zuerst im Bett hochgeworfen wurde und dann wieder in die Erde hinein gesogen wurde. Und dann ging es von Seite zu Seite in der Dunkelheit. In dieser einen Sekunde, bevor ein dualistischer Gedanke auf kam, da war nur ein Geräusch wie ein dummen. Es waren jedoch nicht viele Vögel in seinem Zimmer sondern all die Bücher, die von den Regalen flogen, im gleichen Moment brach die Erde, die Strasse, alles krachte und brach zusammen, Natürlich war die Angst darum, dass das Haus einfallen würde immens gross. Er versuchte zu entkommen, doch als er das Haus verlassen wollte, erinnerte er sich an seine Familie. Wie geht es ihnen? Wo sind sie? Und er rief nach ihnen. Sie waren alle eins in ihrem Schicksal. Seine Familie war dem zusammenfallenden Gebäuden entronnen. Sie hatten keinen Moment, um sich vor? "her eilen. Es gab kein Wasser, Kleidung, Essen. Sie sammelten sich in öffentlichen Gebäuden und Schulen und warteten auf Hilfe. Die eigentliche Hilfe kam erst zwei Tage später, viele Freiwillige waren darunter, Wasser und Essen und Decken bringend. Die Älteren, die Kinder und dann wurde den Schwachen zu erst geholfen. Alle waren so dankbar, Es gab keine Trennung zwischen den Helfenden und den Geholfenen. Jede verletzte Person war man selbst. Der grosse Spiegel Geist, der auf direktem Wege anderen hilft ohne eine Trennung zu schaffen, In dieser Schreckenssituation erlebten viele plötzlich zum ersten Mal diesen weiten Geist. Mit der Person gegenüber eins werdend und ganz natürlich und

spontan in Einklang mit ihnen handeln,
Wenn jedoch plötzlich jemand ärgerlich wurde oder zu schreien begann, dann wurden auch die anderen Menschen in der Umgebung unruhig. In so einer Situation werden die Menschen zu dem, was sie wahrlich sind; einige sind schüchtern, andere hinterhältig, andere gefühlsgeladen, Es gab jene, die wie Tiere um ihr Überleben kämpften und andere wiederum, die nur daran dachten, anderen zu helfen, Diese Charakterzüge kamen ganz klar hervor. Wie jedoch können wir dieses Auge des mysteriösen Sehens erlangen, welches die Unterschiede klar sieht und weiss, was zu tun ist? Die Freiwilligen konnten in ihrem Zentrum bleiben für zwei, drei Tage, oder gar für einen Monat. Nach zwei, drei Monaten jedoch fingen sie an, sich zu beschweren wurden leicht irritierbar und die Sorge um ihr eigenes Selbst kam wieder hoch, in der : reine Weisheit hatten sie erlebt gehabt, doch ohne die direkte Übung der ständig klaren Geistesmomente ist es schwer, so fort zu fahren, Das ist das Zähmen des Ochsens - wir haben die Essenz erlebt doch ist sie noch nicht reif und beständig. Wir müssen den Ochsens zähmen und ständig im Auge halten können.

"Wenn nur ein kleinster Gedanke aufkommt, schon ist der nächste da. Halte dich an das Erwachen und alles wird zur Wahrheit. Bleibe in der Ignoranz und alles ist unreal," Wenn Gedanken aufkommen, dann schneiden wir sie. Doch kommen wieder neue auf. Wir können in unserem Zentrum bleiben, wenn die Umstände ruhig sind und uns nicht herausfordern, Aber inmitten einer Krisensituation - wenn es zum Beispiel keinen Ort als Toilette dienend gibt, oder man sich nicht wärmen kann in der kalten Nacht nach dem Erbeben, oder wenn es kein Essen gibt, und man von den Gedanken an die Menschen und Freunde, die umgekommen sind erfüllt ist, und all die Gedanken über das bisherige Leben, welches so plötzlich verschwunden ist - dann wird es äusserst schwierig, den Geist frei von Gedanken und im Fokus zu halten, "Halte dich an das Erwachen und alles wird zur Wahrheit. Bleibe in der Ignoranz und alles ist unreal." An die Vergangenheit denkend, an die Ungewissheit der Zukunft denkend, wir schauen hoch und sehen, was alles getan werden muss, Es gibt so viele Menschen, die verunsichert und unruhig sind, und wir können ihnen helfen, Früher haben wir nie die Zeit für andere aufgebracht, auch wenn wir uns bemühten, es ging nie richtig so, Doch jetzt gibt es so viel zu tun, man kann nicht nur sitzen und über die Schwierigkeiten der Vergangenheit und die Unsicherheit der Zukunft nachgrübeln. Es braucht nur diese eine Wende, und wir kommen von einer kleinen, dunklen Welt zu einem Ort voller Helligkeit für alle um und herum. "Alles kommt hervor auf grund des Geistes und nicht auf grund der objektiven Welt." Man kann die Welt mit den unterschiedlichsten Augen betrachten, doch es gibt nur eine Arbeit. Diese muss ganz klar gesehen werden, nicht melancholisch sondern voll und prall. Mit einem kleinen Wandel sehen wir die Welt als etwas reines und klares, ein Ort, wo wir arbeiten möchten. Man sagt, dass die Welt schmervoll oder freudvoll ist entsprechend unserer Einstellung zu ihr. Die Welt direkt ohne jeglichen Schatten zu erleben bedeutet nicht, dass wir gefühlsarm werden. Es bedeutet, dass wir frei von den ständig herum wanderend Gedanken sind, die uns davon abhalten, mit klaren Augen zu sehen. Zu denken, dass wir etwas Gutes für andere tun, ist genau falsch herum. Wenn wir uns noch davon bewegen lassen,

was wir Gutes getan haben, dann wird dieses Gute nur zu einer Last für andere. Wir müssen es bemerken können, wenn wir dieses tun. Vielleicht können wir in einigen Momenten frei von dem Selbst Zentrierten Weltbild handeln, doch es ständig tun können, ist nicht so leicht.

Fliessend wie das Wasser, von einem hohen zu einem niedrigen Ort, ganz natürlich dort hin gehend, wo wir benötigt werden, ohne unnötige Gedanken mit uns herum schleppend - wenn wir so leben, dann ist das der klare Geist. Wie der Spiegel, der reflektiert und dann wiederum das Reflektierte losläßt. Wenn man so eine Person einmal trifft, dann kann man durch diese Präsenz von der eigenen Schwere befreit werden. Nicht aufgrund irgendwelcher besonderen Taten, sondern einfach durch das Wesen der Person, frei von jeglichem Anhaften an Gedanken.

"Halte gut an der Leine fest und irre nicht herum. "In der Welt des Zähmens des Ochsens wird die Leine noch stramm fest gehalten. Wenn wir später in jedem Moment frei handeln können, entsprechend der Situation in jedem Moment, dann können wir die Leinen ein wenig loser halten. Die Wahrheit hat keine Form, doch bewegt sie sich in alle zehn Richtungen. Der wahre Meister ist in jeder Situation frei, Alle Übenden der Vergangenheit arbeiteten schwer mit diesem Aspekt. "Halte gut an der Leine fest und irre nicht herum." In den Kalligraphien von Daito können wir sein starkes, gut durchgearbeitetes Leben und Licht sehen. Und von Bankei auch. Wir können sehen, dass er unbeweglich war, Wir müssen zu diesem Geiste kommen, der sich von nichts bewegen lässt.

Wir haben so viel komplizierte Konditionierung, Wissen und Beschmückung angenommen. Um als reine Buddha Natur hervor zu treten, müssen wir weiterhin es vertiefen und klären, Wenn es nur unsere eigene Erfahrung ist, dann bleiben wir bei der Selbstbefriedigung stehen, ohne wahre Bedeutung und Essenz. So lange wir denken, dass wir uns anstrengen müssen, so ist da noch ein kleines Selbst welches dieses zu uns sagt, Wir müssen so lange sitzen, bis wir jenseits dessen gehen können, bis wir ganz natürlich tief in ein tiefes Gefäß treten, seicht in ein seichtes Gefäß treten, ohne Widerstände - das ist das Zähmen des Ochsens.

6 Auf dem Ochsen nach Hause Reiten

Einleitung: Schutzschilder und Speere sind verschwunden, gewinnen und verlieren sind nichtig. Er singt das Lied der Förster im Dorf und spielt die ländlichen T o e n e für die Kinder, Sich auf dem Rücken des Ochsens ausstreckend, schaut er hoch in den Himmel. Rufe ihn zurück, er wird sich nicht umdrehen, Stelle Netze und Fallen für ihn auf, er wird nicht aufgehalten davon.

Vers: Auf dem Ochsen, gemütlich geht's nach hause, Die Flöte eines Nomaden trillernd, so geht er in den Sonnenuntergang. In jedem Puls und Vers sind seine weiten Gefühle. Wer braucht da noch einen guten Freund, um ein Wort zu sagen? Waka: Gebe alles hoch zum Himmel des sich ausweitenden Geistes.. Weisse Wolken kommen wieder zu den Gipfeln. Wir sind schon halbwegs durch das Sesshin. Der Schmerz unseres Körpers und die Gedanken an unser Leben so weit von hier entfernt verblassen langsam, Wir können den klaren Fokus und das Zentrum mit größerer Essenz sehen. Jetzt kommen wir zu Nummer 6, Auf dem Ochsen nach hause reiten. Es bringt immer Spass auf Reisen zu ' gehen, doch ist es nur

so, weil wir dann wieder nach hause gehen können, voller guten Gedanken und guten Erfahrungen. Wir gehen mit einem Gefühl der Erleichterung wieder nach hause, Ohne ein zu hause zu haben herumreisen ist wie sinnloses und zielloses Wandern, mit einem melancholischen Gefühl. Doch auf dem Ochsen nach hause reiten ist vielleicht nicht so leichtfertig wie auf Reisen gehen. Wir erhalten ein angenehmes Gefühl, wenn wir nach einem Tages Arbeit nach hause kehren können zu unserer Familie. Den Ochsen gezähmt und mit ihm gekämpft zu haben bringt nicht ein so angenehmes Gefühl. Jetzt schaut der Ochse in die gleiche Richtung wie wir und gemeinsam kehren wir heim, selbst die Leine nicht mehr benutzend. "Schutzschilder und Speere sind verschwunden, Verlieren und gewinnen sind nichtig." Doch bei den zehn Ochsen hüten Bilder handelt es sich nicht um das Leben in der Gesellschaft, sondern um unseren Geist. Wir müssen uns dessen bewusst werden, dass unsere Arbeit, unsere Lebenspläne vergänglich sind, Egal wie sehr wir auch unsere Familie lieben irgendwann kommt die Zeit, da sie alle sterben werden. Wir werden uns von ihnen trennen müssen, Wir alle werden sterben. Wir fragen uns, worum es bei unserem Leben geht? Wo liegt die Wahrheit in allem? Wir lesen Bücher und leben mit dieser Frage und hören uns Vorträge an, Wir können diese Frage nicht durch lesen und zuhören beantworten, Nicht nach aussen hin suchend, wir schauen nach der Antwort in uns. Wir üben das Samadhi des Sussokans, das Samadhi des Koans, von morgens bis abends. Wir lassen alle Gedanken hinsichtlich des äusseren Dinge los und halten unseren Fokus ständig scharf. Und dann sehen wir es - ein Einblick, In den Sutren gibt es die Geschichte von Enyadatta, der in den Spiegel schaute und sein Gesicht nicht finden konnte, Er ging überall hin und sagte: "Ich habe kein Gesicht! Hast du mein Gesicht irgendwo gesehen? Wo ist mein Gesicht hingegangen?" Dann sagte ihm endlich jemand, dass sein Gesicht an seinem Kopf war, genau dort, wo es hingehörte. Mit seiner Hand spürte er das Gesicht, und ihm wurde klar, dass es schon immer dort gewesen war, Wir waren nie von dem Ochsen getrennt gewesen. Wir sind immer eins mit ihm gewesen. Wir sind nur verirrt und unklar hinsichtlich der Idee einer Trennung, ein Gefühl der Trennung. Wenn unser Geist ruhig ist, dann sehen wir, dass wir noch nie getrennt waren, und dann wissen wir, dass wir eins sind mit der ganzen Welt in weitester Ausdehnung, ohne Sorgen, ohne Kummer, ohne Beschwerden, wahrlich friedvoll, so kehren wir zurück, "Schutzschilder und Speere sind verschwunden. Er singt das Lied der Förster im Dorf, spielt die ländlichen T o e n e für die Kinder. Sich auf dem Rücken des Ochsens ausstreckend, schaut er hoch in den Himmel. Rufe ihn zurück, er wird sich nicht umdrehen, Stelle Netze und Fallen für ihn auf, er wird nicht aufgehalten davon."

Der Geist, welcher getrennt geworden wurde Kommt zu einem Zustand der Einheit zurück. Ideen hinsichtlich von verlieren und gewinnen sind nicht weiter notwendig und halten uns nicht auf, selbst wenn solche Gedanken aufkommen. Wir können sehen, dass das Verlieren in der Gesellschaft nur ein Aspekt des Lebens ist. Wir verstehen, dass wenn wir von anderen abgelehnt werden, das auch nur ein Aspekt des Lebens ist. Obwohl wir uns vor Versagen fürchten, so sehen wir dennoch, dass darin eine Lehre steckt. Obwohl wir uns vor Krankheit fürchten, so können wir auch gleichzeitig davon lernen. So sehend verstehen wir das ganze Bild, als ob

wir von oben hinab schauen, alle Aspekte auf einmal sehend. Wir brauchen nichts so wundervolles wie den Name Satori. Wir nehmen direkt das an, was vor uns kommt ohne uns davon bewegen zu lassen, Es geht nicht darum, ob wir Menschen mögen oder nicht. Sie werden alle sterben, und wir werden uns von ihnen trennen. Wenn wir das ganze Bild sehen, dann werfen die Gefühle wie Ärger, Freude, Traurigkeit, Unruhe, die wir immer noch haben, uns nicht mehr hin und her. Wir sagen, was gesagt werden muss; wir tun, was getan werden muss. Diese Handlungsweise kommt ganz natürlich hervor. "Er singt das Lied der Förster im Dorf und spielt die ländlichen Töne für die Kinder." Es geht um unser Leben, wie wir die Dinge sehen, Wenn wir ständig unser "Ich" im Mittelpunkt halten, wenn wir uns selbst im Zentrum sehen, dann erwarten wir, dass die Dinge so gehen, wie wir es möchten, Wir befinden uns dann in dem Zwiespalt, wie wir die Dinge haben möchten und wie sie wahrlich sind, lind dann fragen wir die Frage: Wer hat uns das Leben denn überhaupt gegeben? Was ist Gott? Was ist Buddha? Dann betrachten wir die sechs Billionen Menschen auf der Welt, und dann all die Menschen, die seit Beginn des Lebens gelebt haben, und dann verstehen wir, dass es jetzt einfach nur unsere Zeit ist, die Rolle auf der Bühne zu spielen. Im Vergleich zu den Millionen Jahren ist unser Leben nur ein kleiner Teil, Wenn wir die Dinge so sehen, dann passiert es nicht so leicht, dass uns irgend etwas aus der Ruhe bringt, und es fällt uns leichter, mit einem weiten, sich ausdehnenden Gefühl zu leben, und so zu spüren, wie die Dinge eigentlich sind.

Es gibt die Geschichte einer Frau, die den Mann heiratete, den sie liebte, und sie wusste, dass das Leben gut ist. Nach einigen Jahren wurde ein Sohn geboren, und die Freude war gross, Doch dann fanden sie heraus, dass der Sohn Kinderlähmung hatte. Langsam konnte er seine Gliedmassen nicht mehr bewegen und war schließlich bald vollkommen gelähmt, Die Mutter war verzweifelt. Sie war ausser sich. Sie konnte nicht verstehen, warum ihnen dieses geschehen musste. So lange hatten sie sich ein Kind gewünscht. Was hatte Gott nur gegen sie? Warum hat es sie getroffen? Und dann klopfte sie an die Tür der Religion.

Die Mutter ging von einer Religion zur nächsten. Bei der ersten wurde ihr gesagt, dass durch dieses Kind sie das Gesicht Gottes sehen könne. und dass es eine gute Gelegenheit für sie sei. "Das mag vielleicht für mich stimmen, dass ich das Gesicht Gottes in diesem Kind sehen kann,. Doch wie steht es mit dem Kind? Wie steht es um seine Zukunft?" Sie konnte die Worte der ersten Religion nicht annehmen. Bei der nächsten Religion wurde ihr gesagt, dass das Leben Leiden sei, dass das Leben nie vollkommen sei, dass Glückseligkeit nicht möglich sei, also solle sie für ein besseres nächstes Leben beten. Sie fragte: "Und mein Kind? Wer wird meinem Kind helfen? Ich kann vielleicht für mein gutes nächstes Leben beten, doch wird meinem Kind dadurch nicht geholfen." Auch diese Worte konnte sie nicht annehmen, und sie ging weiter, Man sagte ihr bei der nächsten Religion, dass sie kein gutes Karina und Verbindung mit ihren Vorfahren habe, Eine grosse Sünde war begangen worden, und jetzt musste sie dafür bezahlen. Doch sie konnte sich nicht vorstellen, dass ihre Vorfahren sie und ihr Kind so bestrafen würden. Und für was?

Dann gingen sie und ihr Ehemann zu einer weiteren Religion, Als sie Tee

mit dem Abt dort tranken sagte jener zu ihnen: " Dieses Leben wurde Euch von Gott, von Buddha gegeben, so dass ihr Euch darum kümmern würdet. Passt gut darauf auf. Es ist ein wunderbares Geschenk!" Und plötzlich verstand sie, dass sie nur ihre eigene Position bisher gesehen hat. "Ich habe ein Geschenk erhalten. Ich muss mich darum kümmern. Ich werde mich darum kümmern." Sie ging nach Hause, klar und bereit. Als sie weitere Kinder bekam, so lehrte sie sie, sich gut um ihren älteren Bruder zu kümmern, da er ein Geschenk Gottes sei. "Jetzt bin ich achtzig Jahre alt und mein Sohn ist fünfzig. Er kann nicht klar sprechen und macht nur Laute, Doch er arbeitet am meisten in der Familie. Wenn andere Familien mit ähnlichen tragischen Situationen zu uns kommen, dann besuchen sie uns. Sie sehen meinen Sohn und sein warmes, liebevolles Gesicht, und er hilft allen dadurch, durch seine Geschichte." Und all das hatte seinen Ursprung in der grossen Barmherzigkeit der Mutter. "Sich auf dem Rücken des Ochsens ausstreckend, schaut er hoch in den Himmel," Hakuin Zenji schreibt im Lied über Zazen, "Verstehen, dass die Form Nicht-Form als Form ist, egal ob wir kommen oder gehen wir können nirgendwo anders sein. Verstehen, dass der Gedanke des Nicht-Gedanken Gedanke ist, egal ob wir singen oder tanzen wir sind die Stimme des Dharmas." Wenn wir das Gefühl eines kleinen Selbst loslassen, dann ist es, als ob wir auf dem Rücken des Ochsens reiten. Die Landschaft um uns kommt und geht. Die Realität verändert sich nicht, doch jetzt erleben wir sie ganz anders. Obwohl die verschiedensten Schwierigkeiten und Herausforderungen auf uns zu kommen mögen, unsere Füße stehen fest auf dem Boden des tiefen Vertrauens, und wir stellen uns allem ohne Angst und Unklarheit gegenüber. Wir sind in der Gesellschaft, doch wenn wir gedrückt werden, dann gehen wir zurück. Wenn wir gezogen werden, dann gehen wir nach vorne. Wir stehen fest auf dem Boden, ohne jegliche Vorstellungen von gut und schlecht, Gewinn und Verlust.

"Rufe ihn zurück, er wird sich nicht umdrehen, Stelle Netze und Fallen für ihn auf, er wird nicht aufgehalten davon." So weit gekommen sind wir stabil in der Welt der Wahrheit. Egal wie sehr wir auch zu den Lüsten zurück gerufen werden, zu der Welt der Anhaftungen, zu der Welt des Dualismus, selbst wenn die Götter oder die Teufel oder die Buddhas uns zurück rufen, wir gehen nicht zurück. Wir sind in dem Samadhi der Freude in jedem einzelnen Moment, in jedem, welchen wir begegnen. Sonnige Tage sind Wetter. Regnerische Tage sind Wetter. Wolken sind Wetter. Hagel sind Wetter. Wie Meister Unmon sagte: "Jeder Tag, ist ein guter Tag." Viele Jahre sagte er zu seinen Schülern: "Ich frage nicht nach den vergangenen fünfzehn Tagen, Ich frage auch nicht nach den kommenden fünfzehn Tagen, doch dieser Tag jetzt, wie steht es damit?" Wie steht es mit diesem Moment in dieser Minute, jetzt und hier? Als Unmon um die Achtzig war, fragte jemand ihn nach der Antwort auf seine Frage. Niemand hatte eine Antwort gewusst. Unmon sagte: "Jeder Tag ist ein guter Tag." Diese Worte hören sich so einfach an, doch sind sie es nicht. In dem wir auf dem Ochsen nach Hause reiten können wir sehen, was wir alles unternehmen müssen. um sagen zu können, dass jeder Tag ein guter Tag sei. Dorthin zu kommen ist nicht so leicht.

Als Unmon Ünsich¹¹ ich seiner Antwort 'Jeder Tag ist ein guter Tag' gefragt wurde, was die tiefe Essenz darin sei, so sagte Unmon: "Der

Grossvater stirbt. Der Vater stirbt. Der Sohn stirbt," Das mag eine eigenartige Antwort sein. Doch von den Augen der Geschichte her ist dieses Leben. In dem Sinne ist es gutes Glück, dass der Sohn nicht vor dem Vater sterbe oder der Vater vor dem Grossvater. Dinge geschehen in ihrem natürlichen Fluss. Wir müssen 'Jeder Tag ist ein guter Tag' nicht nur an den angenehmen Tagen sagen können, sondern selbst während der schwierigsten, herausfordernden Zeiten. Wenn wir dieses wissen, dass egal was geschieht, jeder Tag ein guter Tag ist, dann sind wir diese Essenz, durch Himmel und Erde sich ausweitend. Diese Essenz ist unsere eigentliche Essenz. Hier ist eine weitere Geschichte. Mein Lehrer heilte Menschen mit Biwa Blättern, welches er von dem Priester in Konchiin gelernt hatte, Dieser Priester lebte ein sehr ehrliches Leben, von morgens bis abends seine Patienten behandelnd, und dann am abend seinen Garten säubernd, die Blätter sammelnd, sie verbrennend. Die Nachbarn sahen den Qualm aufsteigen, wußten dass es ihrem geliebten Priester gut ging. Eines Tages wurde er zum Gericht gerufen, um für einen jungen Mann zu sprechen, der oftmals zu seinen Reden in seinem Tempel gekommen war. Er wurde gefragt, ob der junge Mann während dieser Reden seinen Geist öffnete und sich verbesserte. Der Priester sagte, Nein, überhaupt nicht. Alle Zuhörer waren erstaunt. Der Priester sollte den jungen Mann verteidigen, doch er schien genau das Gegenteil zu tun. Doch der Priester fuhr weiter: "Dieser junge Mann braucht sich nicht zu verbessern. Von Anfang an hat er noch nie etwas schlechtes getan gehabt, Von Anbeginn ist sein Geist rein. Was sollte da noch v e r a e n d e r t werden?" Alle im Gerichtssaal waren erstaunt. Noch nie zuvor hatten sie solch einen Ausspruch gehört. Und sie sahen, dass der junge Mann so am ehrlichsten beurteilt wurde. Dieser Geist, der von Anbeginn kein Problem und kein Hindernis und keine Unklarheit enthält, das ist der Geist hier im Reiten auf den Ochsen nach hause.

7 Der Ochse ist vergessen, die Person bleibt

Einleitung: Das Dharma ist nicht zweiseitig, der Ochse steht nur für die Verwirklichung. Genauso sind die Schnecke und der Hase verschieden.

Fischnetz und die

Fische nicht das gleiche. Genauso trennt sich Gold von den Unreinheiten, und der Mond

kommt hinter den Wolken hervor, einen einzigen Strahl eisiges Licht sendend von vor

Ions Zeit.

Vers: Auf dem Ochsen, er ist zu seinem eigentlichen Ort zurück gekehrt.

Jetzt ist

der Ochse verschwunden, er ist still. Rote Sonne an drei Pfählen, doch immer noch

träumt er. Die alte Peitsche und die Leine sind im alten Holzschuppen beiseite

gelegt.

Waka: Schwer es an zu nehmen. Menschen , die sich über gut und schlecht streiten.

Wir haben mit dem Suchen des Ochsen begonnen, und sobald wir auf dem Rücken des Ochsen nach Hause reiten, glauben wir, dass wir die Suche beendet haben. Unser gesuchter Geist und der eigentliche Geist sind eins, so wie Mensch zu Gott wird, der höchste Punkt der Religion. In Kendo und in Judo, im Blumen stecken, in der Teezeremonie hält man sich an die Form und erlernt die Hebungen. Dann läßt man diese Formen los und wird die Hebung.

Von der Sichtweise der Gesellschaft her, brauchen wir gute Politiker, eine starke Wirtschaft und gute Arbeitsplätze. Auf dem Ochsen nach Hause reitend sehen wir, was das Beste für die Gesellschaft ist, doch fällt es den Politikern oftmals nicht leicht, es sehen zu können. Selbst wenn die Wirtschaft gut läuft, müssen die verschiedensten Techniken und Mittel benutzt werden, und all zu leicht kann Unsicherheit die Oberhand ergreifen und es fällt aus dem Gleichgewicht. Wenn ein Politiker denkt, dass er all das erfüllen muss, was er vor seiner Wahl versprochen hatte, dann wird er zu einem Sklaven der Politik. Diese Wahrheit kann man bei den unterschiedlichsten Wegen sehen. In Judo, Kendo, oder im Blumen stecken oder in der Tee Zeremonie, sobald wir höher und besondere Bescheinigungen und Positionen und Preise für unsere Vorführung erhalten, dann fangen wir an, uns Sorgen zu machen, wie wir diese Position beibehalten können. Wir werden von der Angst um einen Fehler oder um das Verlieren unserer Position besessen, und verlieren den Boden unter unseren Füßen.

In dem Aspekt der Ochse ist vergessen, die Person bleibt, dort finden wir eine bestimmte Qualität. Bis jetzt war es wir und der Ochse oder das unerleuchtete Wesen und die Buddha Natur, oder die Phänomene und das Absolute. In dem Bild Nummer sechs - auf dem Ochsen nach Hause reiten - ist der Ochse nicht mehr getrennt , Jetzt reiten wir ihn, die unerleuchteten Wesen werden von Gott umarmt, die Erscheinungen und das wahre Absolute wird eins. Die Essenz des Eins-Werdens mit Gott - das ist das sechste Bild. Doch jetzt sind wir bei Bild sieben, Jetzt sind wir jenseits des kleinen Selbst gegangen und werfen uns in die Gesellschaft und merken, wie unsere Erfahrungen zu erblühen beginnen. Von diesem inneren Kern her umarmen wir alle sechs Billionen Menschen auf der Welt, und wir spüren, wie wir in Fülle und Einklang in i t anderen leben, Wenn da noch der kleinste Flecken eines kleinen Selbst bleibt, dann wird es nicht so erlebt, In unserer wahren Essenz ist kein bisschen Dreck. Wir müssen dieses erleben und dann jegliche Vorstellung, es erlebt zu haben loslassen. Wie es im Herzsutra steht: 'Keine Ignoranz und auch keine Vernichtung ihrer,' In der Gesellschaft brauchen wir Geld, um überleben zu können, doch dann werden wir zu einem Sklaven des Geldes. Politiker werden zu Sklaven der Politik. Einen Weg zu folgen, um ein Sklaven von ihm zu werden - darum geht es nicht. Unser Erleben muss zu dem Erleben aller Menschen werden, der gesamten Menschheit,

"Das Dharma ist nicht zweiseitig. Der Ochse steht nur für die Verwirklichung," Warum wird der Ochse überhaupt genannt? Wenn wir

Sport üben, dann haben wir ein Ziel, auf welches wir uns hin bewegen. Menschen, die nicht im Gleichgewicht und voller Zweifel stecken müssen für sich selbst oftmals ein Konzept wie einen Gott schaffen, und weil wir seine Barmherzigkeit und Führung brauchen, deswegen beginnt unsere Suche. Genauso wird auch hier der Ochse als ein helfendes Mittel auf dem Wege aufgeführt.

im Buddhismus wird die Essenz als "nicht-zwei" beschrieben, Wie ich befreit werde, werden alle Dinge gleichzeitig befreit. Um dieses beschreiben zu können wird hier der Ochse genannt und für diesen Moment benutzt. In der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in dem politischen System, in dem Geldhandel können wir die Aspekte nutzen, um befreit zu werden und den Geist des "nicht-zwei" erleben zu können. Wir dürfen dieses nicht falsch sehen. Wir dürfen diese Dinge selbst nicht als etwas absolutes nehmen, sondern sie nutzen, um zu diesem Ort zu gelangen, Sonst werden wir alle Sklaven des Systems.

"Genauso sind die Schnecke und der Hase verschieden. Das Fischnetz und die Fische sind nicht das gleiche." Das Ziel ist der Hase und nicht die Schnecke. Das Ziel ist der Fisch und nicht das Fischnetz. Der erwachte Geist des Buddha , i s t das gleiche wie der erwachte Geist aller Wesen. Wir leihen uns nur den Ochsen aus, um dieses sehen zu können.

"So trennt sich auch Gold von den Unreinheiten, und der Mond kommt hinter den Wolken hervor." Wir brennen das Gold in der Schmiede, damit die Unreinheiten heraus kommen können. So ist es auch bei dem Diamanten. Sobald wir alle Unreinheiten heraus genommen haben kann es nie wieder zu dem gemischten, unreinen Zustand zurück kehren. Denke nicht, dass der Mond so hell leuchtet, weil die Wolken fort gezogen sind. Er war immer hell gewesen. Unser Geist wird nicht hell und klar, weil all die Hindernisse fortgenommen wurden. Er war immer klar und hell, selbst wenn von den Wolken bedeckt, vollkommen offen und unbeweglich.

"Einen einzigen Strahl eisigen Lichtes schickend von der Zeit vor Ion." In diesem Universum gibt es eine grosse Energie, die sich durch alles bewegt Egal was für eine Katastrophe oder Kiese wir auch erleben, sie wird vergehen, und wir kehren zu dieser universellen Energie zurück, Es gibt die Geschichte eines Mannes, der ein Todeserlebnis hatte, wo er zu dem Koenig Emma gebracht wurde, welcher der Schutzherr von dem Tor zu Himmel und Hölle ist. Koenig Emma schaute sich das Gesicht des Mannes an, schaute in sein Buch, doch konnte er nicht die Lebensgeschichte des Mannes in dem Buch finden. So sagte er: "Du hast noch ein wenig Zeit - gehe wieder zurück." Der Mann war so froh, er hatte sich schon tot geglaubt, und jetzt durfte er zum Leben zurück kehren. Als er sich gerade wenden wollte, sagte er bei sich: "Warte, so weit bin ich nun gekommen, jetzt möchte ich mich hier kurz umschauchen," Er sagte zum König Emma: "Macht es dir etwas aus, wenn du mich ein wenig herum führen könntest?" Koenig Emma schaute ihn eine Weile an und stimmte ihm dann zu.

Sie gingen durch das Eingangstor und dann gab es viele Türen mit Beschriftungen. An einer Tür stand Himmel und an einer weiteren Hölle geschrieben, eine weiter Tür trug das Zeichen für Limbo. B r bleibt vor der Tür "Hölle" stehen und sagte, dass er sich dieses anschauen möchte. Er hatte schon viel gehört gehabt über diesen Ort. Er wusste, dass es in der Hölle kleine blauen und roten Teufelchen gab, die einen quälten. Man fühlte

sich elend, konnte aber nicht sterben. Man musste am Leben bleiben und leiden, Er war auf grosse Pfützen von Blut vorbereitet und viele schreckliche Dinge.

Doch als er in den Raum hinein schaute, war er erstaunt. Er sah eine ganz weisse Welt. Inmitten dieser weißen Welt war ein langer Tisch mit einer weißen Tischdecke belegt auf welcher das köstlichste Essen stand. Als er genauer hinschaute, sah er, warum dieses die Hölle war. Auf dem Tisch waren die Kostbarkeiten nur aufgereiht, doch um den Tisch saßen alles Menschen, dünn und vom Hunger genagt und miteinander streitend. Er fragte sich, warum sie nicht etwas von Hunger genagt, miteinander streitend. Er fragte sich, warum sie nicht etwas von dem Essen auf dem Tisch nahmen. Dann sah er, dass die linke Hand am Stuhl fest gebunden war. Wenn wir einmal eine Position, einen Platz haben, dann wollen wir nicht loslassen. Wir halten dran fest. Wir haben unseren Status und möchten kein bisschen loslassen. Warum benutzen sie jedoch nicht die rechte Hand? An der rechten Hand war ein Löffel festgebunden, der jedoch zu lang war, so dass sie das Essen nicht in ihren Mund bringen konnten, es flog regelrecht über ihren Kopf weg. Das war so weil, sie ständig dachten: "Diese Person ist schlecht und tut dieses und jenes."

Er verliess die Hölle und ging zu der Tür mit dem Schild "Himmel". Natürlich dachte er, dass es dort viele Buddhas gäbe, auf den Blättern der Lotus Blume schlafend, Flöte spielend und eine angenehme Zeit dort verbringend. Doch als er die Tür öffnete, war er wiederum erstaunt: Es war die gleiche weisse Welt mit einem langen Tisch auf dem eine weisse Tischdecke war mit den köstlichsten Dingen drauf. Doch die Menschen, die um den Tisch saßen, stritten sich nicht und unterhielten sich fröhlich mit einander, Ihre linken Hände waren auch am Stuhl fest gebunden. Er sah, dass selbst Buddhas manchmal an ihrer Position verhaftet sind. Und ihre rechten Hände hatten auch lange Löffel, Wie war das möglich? Warum waren sie so gut gelaunt und so fröhlich mit einander? Und dann schaute er genau hin und sah, dass sie sich das Essen gegenseitig in den Mund löffelten. "Nein, nein, du zuerst." ,- "Probiere in a l diese Leckereien!" - "Nein, erst du." Mit den langen Löffeln in der rechten Hand hatten sie alle viel Spass und Freude, sich gegenseitig zu füttern. Sie wußten, dass diese langen Löffel viel besser waren, weil sie somit selbst die Menschen am anderen Ende des Tisches füttern konnten. Er sah, dass die Welt von Himmel und Hölle identisch war. Der einzige Unterschied lag nur in dem Geist der Menschen. Mit einem kleinen Sprung wird aus der Hölle der Himmel. An diesem Punkt wurde er wach und ihm war klar, dass alles nur ein Traum gewesen "r.

In dieser Geschichte können wir klar den Aspekt des Ochsen vergessen, Mensch bleibt. Wenn wir an unserer kleinen Sichtweise festhalten, dann denken wir, wir könnten alleine leben und tun dieses dann auch in einem engen, k l einen Sinn, Wir alle sind ein Teil der Welt und müssen mit einander leben. Wir brauchen einander. Dieses ist unsere Freude des am Leben seins. Es ist die Verantwortung einer Person der Religion, sich um alle sechs Billionen Menschen auf der Welt zu kümmern, Von unserem tiefen, dunklen Geist her entschieden wir uns, einen Weg zu suchen. Wir erblicken den Ochsen. Wir fassen den Ochsen, doch können wir ihn noch

nicht frei nutzen. Wir zähmen ihn, bis wir nicht mehr an kleinen Dingen festhalten und frei sind, aber das kleine Selbst bleibt noch, welches denkt, dass es frei sei. Dieses loszulassen ist das Vergessen des Ochsen und der Person, wir bleiben nicht mehr bei der Weite der Leere stehen, welche wir erlebt haben. Da ist kein kleines Selbst, kein Hindernis nirgendwo. Das ist die Welt der Heimkehr zum Ursprung. Egal ob wir gelobt werden oder beschimpft werden, es besorgt uns nicht. In jedem Moment, in jedem Ort, frei von Angst nehmen wir alles an, so wie es ist. Im Chinesischen wird das Zeichen für Dharma (Wahrheit) mit dem Zeichen für fließendes Wasser geschrieben. Das wahr Dharma hat keine feste Form, dennoch weitet es sich durch alle zehn Richtungen aus. Die Vögel fliegen im Himmel ohne einen Weg, die Fische schwimmen durch das Wasser ohne Spuren zu lassen. Wenn wir frei von dem Gefühl an ein kleines Selbst sind, dann ist alles, was wir sehen und hören unsere wahre Essenz. Wie das Licht und die Wärme der Sonne, so kommt unsere wahre Weisheit hervor. Unsere liebende Weisheit wird traurig, wenn wir jemand trauriges begegnen; wird fröhlich, wenn wir jemanden voller Freude begegnen, und will ganz natürlich helfen, wenn jemand voller Schmerz ist. Wenn wir ohne ein kleines Selbst sind, dann versuchen wir nicht, liebevoll zu sein. Sondern die Liebe kommt von alleine hervor. Vom Ursprung sind wir alle helles, scheinendes Licht. Dieses Licht manifestiert sich als reine Liebe und ist ständig in Bewegung, sich den Situationen anpassend - wie der Tropfen keine eigene Farbe hat sondern die rote Farbe wird, wenn es auf einem roten Blatt ist.

8 Sowohl Ochse wie Person sind vergessen

Einleitung: Er hat alle weltlichen Gefühle abgelegt und alle Gedanken an Heiligtum

ausgewischt. Er hängt nicht da rum, wo die Buddhas sind. Er geht schnell dort

vorbei, wo die Buddhas nicht sind. Da er an keine der beiden Seiten haftet, kann

selbst der tausend Äugige ihn nicht finden. Es wäre eine unangebrachte Situation,

wenn sich Vögel mit Blumen geschmückt versammeln würden,

Vers: Peitsche und Seil, Person und Ochse, alles ist in der Leere verschwunden.

Blauer unendlich weiter Himmel, unmöglich es zu sagen, In die Flammen des

Feuerloches, wie kann eine Schneeflocke fallen? Wer dieses erlebt ist wahrlich eins

mit den Patriarchen.

Waka: Weiße Wolken, oder Mond, selbst der Baum ist verschwunden. Der Himmel oben, alles sauber gefegt.

Um die Essenz unseres Geistes zu klären haben wir viele Religionen. Ohne Religionen würde das Leben der Menschen nicht funktionieren. Doch es

gibt die unterschiedlichsten Leben. Kinder gehen zuerst in den Kindergarten, dann zur Grundschule, bis zum Gymnasium bevor sie zur Universität gehen, Jede Stufe der Schule hat eine besondere Lehrmethode. Man geht nicht plötzlich zur Universität. Genauso ist es bei der Religion. Es gibt die primitiven Religionen, die den Regen fallen sehen, den Vulkan explodieren sehen, die Stürme erleben, die Erdbeben spüren und darin besondere Mitteilungen sehen. Heutzutage sind die Probleme des Geistes gleich, die Herausforderungen haben sich nicht geändert. Die Angst vor der Zukunft, die Zweifel in uns auf grund nicht ausreichender inneren Essenz. Wenn nichts so geht, wie wir es möchten, dann verstehen wir, dass wir etwas größerem Vertrauen schenken sollten. Wir wissen, dass niemand für ewig leben wird, Wenn wir dieses lernen, dann sind wir beim Grad des Gymnasiums in der Religion angelangt. Wir vergessen sind, erst dann haben wir den wahren Ort des Vergessens von dem Ochsen und der Person erreicht. Das ist die Universität der Religion. Doch wenn wir es nicht ganz real erleben, dann wird es nur zu Worten und Erklärungen und nicht zur wahren Freiheit. Wir müssen dieses wahre Höchste erblicken, unsere Augen drauf heften und immer weiter in die Richtung gehen, oder es ist nicht das wahre Vergessen von Ochse und Person.

Hier gibt uns Kakuan die Einleitung: "Er hatte alle weltlichen Gefühle abgelegt und alle Gedanken an Heiligsein ausgewischt. Er hängt nicht darum., wo die Buddhas sind. Er geht schnell dort vorbei, wo die Buddhas nicht sind. Da er an keine Seite haftet, kann selbst der tausend Äugige ihn nicht sehen." In diesem Sinne gibt das Heben in der Universität der Religion eine feste Basis. In Indien ist die Sichtweise der Leere sehr beliebt, wie das Erleben des Himmels frei von Wolken - doch oftmals wurde diese Leere nur durch Konzepte gesehen. Diese Konzepte paßten nicht zu der chinesischen Sichtweise. Sie wollten ihre Ideen in der Praxis verwirklichen. Und dort entstand dann, was ein Weg genannt wird. In Indien war die Idee eines absoluten Wesens vertreten, welches angebetet werden konnte. Doch in China dachte man nicht so, Es war ihnen nicht möglich, so zu denken, Sie brauchten einen Weg, den man ganz direkt selbst gehen konnte. Wie die Chinesen sagte: "Die Essenz der Ordnung von Himmel und Gott sind unsere wahre Natur. Entsprechend ihnen zu leben ist der wahre Weg. Der wahre Weg lässt keine einzige Person ausser acht, kein Lebewesen, kein Tier, kein Insekt, und keines der Elemente. Es lässt nichts aus, Was ist der Weg?" Diese Frage wurde gestellt und die Antwort war: "Der wahre Weg, Der wahre Weg."

Im neunten Jahrhundert quotierte der Meister Joshu oftmals die Worte des dritten Patriarchen: "Der grosse Weg ist nicht schwer für diejenigen, die nicht wählerisch sind, Wenn die Vorzüge beiseite gelegt werden, dann ist der Weg klar und unverhüllt vor uns, "Lasse alle Gedanken los, die dich selbst ins Zentrum stellen, Wenn du deine eigenen kleinen Ideen zu einer Situation hinzu fügen, dann handelst du immer noch entsprechend deiner Wahl. Egal wie entwickelt man sein eigenes Denken zu sein glaubt, es geht nicht darum, das zu tun, was man tun möchte und das zu sagen, was man verstanden hat. Nicht an seiner Wahl und an den eigenen Vorzügen, an seinem Erlebnis der Erleuchtung festhaltend, an keinem Ding festhalten, wie steht's damit? So fragte Joshu seine Sangha.

Joshu stellte diese Frage, und ein Mönch sagte zu ihm: "Du sagst, dass du nicht an Mögen und nicht- Mögen haftest. Was ist dir dann wichtig?" Joshu antwortete: "Wenn du mich so fragst, dann weiss ich es nicht," Der Mönch sagte: "Wenn du es selbst nicht weißt, wie kannst du anderen diese Frage stellen?" Joshu antwortete: "Ist das alles, was du dazu zu sagen hast? Wenn das alles ist, verbeuge dich und gehe nach hause. "

In China wurde die indische Idee der Leere mit ' Mu' umschrieben, was wiederum als Leere übersetzt wird. Natürlich ist 'Mu' nur ein Wort. Ein Mönch fragte Meister] o s h u : "H a t ein Hund Buddha Natur oder nicht?" Er fragte eigentlich: 'Hat jemand mit so einem verzweiferten Geist wie ich etwas wahres wie die Buddha Natur?' Darauf antwortete Meister Joshu "M u", Er brachte die Essenz zum Ausdruck - nicht als Konzept, sondern als etwas vor allen Erfahrungen - eine Herausforderung für den Mönch. Dieser blaue Himmel sein ohne eine einzige Wolke. Egal ob wir sitzen, stehen, laufen oder uns bewegen, egal in welcher Situation, immer frisch und neu kommt unser gerade geborener Geist hervor. Da bei handelt es sich nicht um eine Idee von 'mu', sondern um die wahr volle, pralle Essenz, unbeweglich, doch für alles offen seiend bis ins Detail aber nicht hängen bleibend.

Im Herzsutra steht: "Keine Augen, keine Ohren, keine Nase, keine Zunge, kein Körper, kein Geist," Wenn wir unsere Augen vergessen, dann können wir am besten sehen. Wenn wir unsere Ohren vergessen, dann können wir am besten hören. Wir hören nicht so gut, wenn wir uns Sorgen drum machen. Im Tun vergessen wir es, uns selbst vollkommen vergessen - das ist der Weg.

Kakuan sagt es so: "Er hängt nicht da um, wo die Buddhas nicht sind. Er eilt dort vorbei, wo die Buddhas sind," Nansen Fugan war der Lehrer von Joshu. Er war Mitschüler von Hyakujo Ekai, Ihr Lehrer Baso sagte über sie, dass Hyakujo die Essenz von Zen sei, während Nansen der mysteriöse, schwer zu durchschauende sei, Bevor Joshu sein U eben beendet hatte oder eine tiefe Erleuchtung hatte, fragte Joshu seinen Lehrer Nansen: "Was ist der Weg?" Nansen antwortete: "Der gewöhnliche Geist ist der Weg." Wenn früher gefragt, was der Weg sei, dann hat Nansen gesagt: 'Der Weg? Er verläuft da draussen vor dem Tor', Und jemand fragte ihn weiter: 'Nein, der grosse Weg?' und Joshu sagte: 'Der grosse Weg ist dahinten.' Aber als Joshu seinen Lehrer Nansen fragte sagte jener: "Der gewöhnliche Geist ist der Weg." Joshu fragte weiter: "Wie kann ich ihn erlangen?" Nansen sagte: " Wenn du ihn zu erlangen versuchst, dann geht er noch weiter davon." So fragte Joshu ihn: "Und was tust du?" Sein Lehrer antwortete: "Das Nicht-Verstehen ist auch nicht der Punkt." Genau das sagt Kakuan hier: "Er eilt schnell dort vorbei, wo die Buddhas nicht sind." Aber wenn du denkst, dass du es verstehst, darum geht es auch nicht. Sich natürlich verhalten, ohne zu denken, ohne zu zweifeln - so klar wie der blaue Herbst Himmel, frei von jeglicher Idee von Verstehen oder nicht - das ist der Weg. Joshu hörte dieses und war in demselben Augenblick erleuchtet.

Viele Mönche haben diese Koan von 'Mu' benutzt, um diesen Geist erleben zu können, der an überhaupt nichts fest hält - egal ob sitzen, stehen, laufen, sprechen, das vollkommen zerstreute Üben mit diesem Mu Koan in die Einheit bringend, Mu üben heißt, alles in dem Feuer von Mu zu

verbrennen. Wenn wir vollkommen brennen, dann bleiben wir an nicht hängen. Wenn wir aus der Einheit heraus leben dann sehen wir, ohne gesehen zu haben, dann essen wir, ohne gegessen zu haben, dann laufen wir, ohne gelaufen zu haben, Wir müssen einmal durch diese grosse Dunkelheit hindurch, alles in der Dunkelheit sammelnd, alles dort hineindrückend, bis kein einziger Gedanken mehr hinein kommen kann, Wenn wir diesen Ort erleben, dann werden wir ganz durchsichtig, Das, was dunkel und schwarz war, wird hell und licht, wie bewegtes Wasser ruhig wird, und dann sind Himmel und Erde wie ein perfekter Kristall, Doch wir sind uns selbst dessen nicht bewusst, dass wir dieses erlebt haben. Das ist noch nicht Erleuchtung. Es muss reifer werden und von dort muss die wahre Erfahrung hervor kommen, oder es ist nur eine Vorstellung. Solange wir noch nicht die eigentliche Erfahrung gemacht haben, solange ist es nur ein Konzept. In dem klaren Geist bleiben keine Gedanken von Erleuchtung, Verstehen und nicht Verstehen. Selbst wenn der Buddha hervor käme, er könnte diesen Geisteszustand nicht erblicken, Wenn jemand hier bei diesem Sesshin diesen Geist erlebt und dann nach hause geht, so werden die Leute um ihn sagen, dass sie kein Wort verstehen würden. Das ist so, weil es dort keine Gedanken mehr gibt,

Doshin, der vierte Patriarch hatte einen Schüler mit dem Namen Hoyu. Hoyu übte am Anfang alleine in den Bergen und hatte ein tiefes Erleuchtungserlebnis, Vielleicht nur eine Person in allen hundert Jahren kann dieses wahrlich tun, alleine üben und Erleuchtung erleben. Die Menschen in der Stadt ehrten Hoyu, Sie wußten um seine Güte und glaubten, dass ein Licht von ihm ausstrahlte. Sie brachten ihm Essen. Nicht nur Menschen in der Nachbarschaft sondern auch die Vögel und Tiere brachten ihm Essen und Blumen, Als Doshin von diesem Mönch hörte, suchte er ihn auf. Doshin sagte: "Alle bringen dir Gaben, Ist dein Verstehen nur so tief? Wenn du etwas Wahres verstanden hast, dann zeige es nicht vor den Leuten. Die Sonne und die Blumen erwarten keinen Dank. Aber wieviel Gutes gibt die Sonne den Menschen, und für wie wenig Gaben bittet sie. Deiner ist nicht der wahre Weg." Als der Mönch dieses hörte, verstand er gut, Er übte weiter, um sein Verstehen zu vertiefen. Und je tiefer er mit seinen Hebungen ging, um so mehr verblaßte das Licht um ihn. Die Menschen in der Nachbarschaft brachten keine Gaben mehr, und die Vögel und Tiere brachten keine Blumen und Essen mehr. Er machte überhaupt keinen besonderen Anschein, Wenn wir denken, wir sein etwas besonderes oder heilig, dann können wir Menschen nur all zu leicht verführen und ausnutzen, sie zu Sklaven machend. Verführerische Gurus tun dies oftmals, die Schüler zu Sklaven machend, die auf ihre Befreiung zählen. Es ist sehr selten, dass man jemanden kennen lernt, der jenseits dieses Punktes gegangen ist. Selbst das Verstehen darum, dass diese Vertiefung in diese Richtung notwendig ist, ist selten.

Den Ganzen Tag üben und keinen Gedanken des U e b e n s z u r u e c k lassen, Den ganzen Tag lehren und keinen Gedanken des Lehrens hinterlassen. Es gibt sechs Billionen Menschen auf der weit, und in zehn Jahren wir es weiterhin stark ansteigen. Wie kompliziert die Probleme noch werden. Mehr und mehr Menschen werden nicht beachtet werden. Wir üben als Freiwilliger in der Gesellschaft, doch solange wir uns noch diese Reifens oder unseres Selbst bewusst sind, dann schaffen wir mehr

Probleme, als dass wir welche lösen können. Wenn wir unsere Hand zu einer kranken Person im Bett ausstrecken und denken, dass wir so helfen, dann sind wir eigentlich nur eine Last für diese Person, "Wenn du eine wohlthätige Tat tust, dann lasse die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut," So steht es in der Bibel, "Ohne Wolken, ohne Mond, ohne Baum, der Himmel hoch oben ist sauehre gefegt," Das ist ein sehr hoher Geisteszustand, ein sehr wichtiger.

9. Zum Ursprung zurück kehren

Einleitung: Von der Basis her kann es nicht beschmutzt werden, kein Staubkorn.

Betrachte das Aufkommen und Vergehen der Erscheinungen und verweile in der

grossen Stille des Nichtstuns. Warum besteht dann überhaupt eine Notwendigkeit,

die Dinge zu ändern? Das Wasser ist blau, die Berge sind grün. Sitze und beobachte, wie sie vorbei ziehen.

Vers; Kehre zum Ursprung zurück, zurück zur Quelle - solche verschwendeten

Anstrengungen. Was kann mit dem Taub- und Blind-Sein verglichen

werden? Vom innern der Hütte kann man nicht sehen, was draussen ist.

Der Fluss ist von der Natur her weit, die Blumen sind von der Natur her rot.

Waka: Der Dharma Weg, keine Spuren. Der originelle Berg. Die Pinien sind grün.

Die Blumen glitzern mit Tau,

In unserem Leben haben wir viele Ziele. Wir möchten etwas tun, möchten unseren Körper an die Gesellschaft geben und für alle arbeiten. Wir

möchten Kunstobjekte hoher Qualität schaffen. Wir möchten in einer bestimmten Sportart so viel wie möglich erreichen. Wir haben viele hoch gesteckte Ziele in unserem Leben. Was jedoch wichtig ist, ist die Basis in dem Leben einer jeden Person, von woher sie entscheidet, was sie im Leben tun möchte.

Anders gesagt, wo liegt die Quelle einer jeden Person? Im Christentum wird diese Quelle in Gott gesehen, der alles kreierte, alle Krisen und alle Wesen.

Im Buddhismus wird gelehrt, dass wir alle zu Amida Nyorai zurück kehren.

In der Wissenschaft lernen wir, dass Atome sich sammeln und wieder

trennen *in* Wellen oder Teilchen. Es gibt verschiedene Weisen, dieses zu betrachten. In Zen würde man sagen, dieses ist wie das Vergessen von

beidem, von Ochse und von den Person. In diesem Geisteszustand gibt es keine Trennung zwischen Selbst und Gegenüber. Es gibt auch keine

Vorstellungen von dem, was wir in unserem Leben tun möchten. Dieses ist ein schwer zu verstehender Geist- und Lebenszustand. Wir können uns

nicht vorstellen, dass wir ohne ein Selbst leben können. Wir üben MU , um diesen Ort kennen zu lernen, und jeder - zumindest einmal - erlebt eine

grosse Angst, wenn er an diesem MU übt, die grosse Angst um das

Verlieren des Egos. Wenn wir noch eine Idee unseres Selbst haben, eine

Idee dessen, was wir sind, dann haben wir immer noch eine Brille auf,

welche uns davon abhält, dass wir die Dinge klar sehen. Wir möchten

anderen helfen, doch werden wir durch unsere eigenen Ideen und Vorstellungen eingeengt. Wir haben das dünne Licht Gottes gesehen, doch kennen nicht den Geist des direkten Handelns mit Gottes Energie, welche ein großes Bewusstsein hervor bringt. Wir müssen einmal dorthin kommen und sehen, wie wir am Besten mit der Umwelt umgehen können, in was für eine Beziehung wir zu ihr treten können. Das ist das Zurückkehren zur Quelle, zum Ursprung. Wenn wir sowohl Ochse wie die Person vergessen, dann haben wir dieses Bild realisiert.

Sowohl Ochse wie auch die Person vergessen heißt, dass kein Flecken hervor gebracht wird. Was auch immer zu uns kommt, wir werden es vollkommen. Zwischen den unendlichen Raum und die Vorstellung von Selbst und Gegenüber kann kein einziges Haar gelegt werden. Von der unendlichen Vergangenheit bis zur momentanen Gegenwart - wir haben uns nie von diesem Moment getrennt. Wir müssen zu diesem werden und es von unserer eigenen Erfahrung her verstehen. Wir werfen uns selbst fort, all unsere Gedanken, all unsere Schatten, bis wir nicht mehr wissen, ob wir stehen oder gehen und überhaupt nichts mehr mitschleppen. Nichts bleibt an uns hängen. Wir leben wie eine hölzerne Statue, in dem ewigen Fluss, welcher seit Millionen von Jahren bis in die Zukunft hinein geht. Nur der Atem und das Fließen des Blutes geht weiter. Von dieser Essenz, wo wir an nichts fest halten, ein Vogelzwitschern, das Läuten einer Glocke, das Geräusch des Windes - es ist als ob der Buddha hier sei und mit den gleichen Ohren hören wir die Spatzen zwitschern, mit den gleichen Augen sehen wir das Grün der Bäume. Die Dinge sind ganz direkt so, wie sie sind. Meister Tozan wurde gefragt: "Was ist der Buddha?" Er antwortete: "Drei Pfund Flachs." Als Joshu gefragt wurde, warum Bodhidharma nach Indien kam sagte er: "Der Eichenbaum im Garten." Meister Daijo wurde gefragt: "Was ist das ewige Leben?" Er antwortete: " Die Bergblumen blühen wie Brokate. Das Wasser des Flusses fließt dahin wie dunkles Indigo." Die Welt, die von der Welt des Nichts geboren wird. Alle Dinge kommen von dem Ort: "Keine Augen, keine Ohren, keine Nase, keine Zunge, kein Körper, kein Geist" hervor. Brillant scheinen alle Dinge, kommen von alleine hervor - das ist der wahre Ort der Heimkehr zur Quelle.

Wenn es da ein Selbst gibt, welches sieht, hört, riecht, schmeckt, dann gibt es da Dinge, die gesehen werden und die nicht gesehen werden. Dinge, die gehört werden und die nicht gehört werden. Es gibt Menschen, die nicht sehen können und weitere, die sehen können. Es gibt Menschen, die sprechen können und andere, die nicht sprechen können. Wenn wir diese Unterschiede hinsichtlich der Fähigkeiten betrachten, entsprechend der Erfahrungen der Menschen, dann können wir den einzelnen Menschen nicht gleich gegenüber treten. Doch von dem Geist der Null, ohne jegliche Wertung und ohne Ideen, wie die Dinge sein sollten, können die Dinge so gesehen, gehört werden, wie sie sind. Jeder würde die Dinge vollkommen gleich erleben. Von dem Ort des Nichts erleben wir alles direkt. Das ist der Ort der Rückkehr zum Ursprung.

Es gab eine Frau Namens Helen Keller, die im Kindesalter die Fähigkeit des Hörens und Sehens verlor. Ihr Leben lang konnte sie nicht sehen und hören, doch sie wurde auf einer Weise unterrichtet, so dass sie sich durch Sprache verständlich machen konnte. Sie sagte, dass für sie das erstaunlichste war, dass die Dinge Namen haben. Sie kannte Objekte nur

durch ihren Tastsinn. Doch zu lernen, dass man etwas einen Tisch, eine Wand, eine Decke oder eine Tasse nennen konnte - dass es solche Namen überhaupt gab - war wunderbar. Wir benutzen Worte und sind uns nicht ihrer Besonderheit bewusst. Wir sehen Dinge und hören Geräusche, doch wir sind

nicht voller Erstaunen, weil wir den Geist verloren haben, der die Dinge auf einer tieferen Ebene erlebt. Um diese tiefe Sichtweise zurück zu gewinnen, müssen wir noch einmal blind, taub und stumm werden. Kehre zu diesem Ort zurück, oder du dieses Erstaunen kennen wirst. Während unsere Körper vielleicht gesund sind, so ist unser Geist nicht gesund. Wie es im Herzsutra steht: Von Anbeginn sind unsere sechs Sinnesorgane rein. Wenn wir nicht all die Unreinheiten wie Gedanken und falsche Vorstellungen, Ideen der Vergangenheit und der Zukunft loslassen, dann können wir nicht die eigentliche Essenz eines jeden Dinges erleben: Die tiefe Wahrheit. Das, was durch unsere Augen, Ohren, Bewusstsein geht und die Welt um uns direkt beruht, ohne jegliche Trennung. Die Welt frei von jeglicher Trennung. Wenn das Vergessen von Ochse und Person ein leerer Kreis ist, dann ist die Heimkehr zur Quelle der Ort, von wo alles hervorkommt, neu geboren wird.

10. Auf den Marktplatz mit ausgestreckten Händen gehen.

Einleitung: Ganz alleine, das Grasstor so fest geschlossen, so dass selbst die ein tausend Weisen nichts wissen. Das Licht versteckend, so weicht er vom Weg der vor ihm gegangenen Weisen ab. Er kommt zum Marktplatz mit dem Kürbis schlenkernd. Er kehrt zur Hütte heim mit dem Stab aufstoßend. Die Bars und die Fischmärkte besuchend, er erweckt alle zu ihrer Buddha Natur. Vers: Mit freier Brust und barfuß kommt er auf den Marktplatz. Bedeckt von Staub und mit Asche beschmutzt, sein Gesicht ist voller Lachen. Keine Notwendigkeit für mystische Künste und übernatürliche Kräfte. Er erweckt den verdorrten Baum in einen Moment zur Blüte.

Waka: Mit ausgestreckten Händen, Füße gen Himmel. Auf einem toten Ast ruht sich ein Vogel aus.

Jetzt kommen die zehn Ochsen Bilder zu ihrem Ende. In diesem Bild haben wir den Priester Hotei, weit lächelnd - seinen Geisteszustand kann man klar in diesem Bild sehen. Es wird gesagt, dass Hotei immer einen grossen Sack mit sich herum trug. Er ist eine wahre historische Persönlichkeit, mit einem grossen Bauch und langen Öhrläppchen, vielleicht sah er nicht besonders schön aus, doch immer lächelte er. Egal was man ihm auch sagte, egal wie gemein die Worte auch waren, es störte ihn nicht. Er wird oft in Bildern dargestellt und ist hoch verehrt. Besonders heutzutage sind die Menschen so voller Sorgen und so unklar. Während Hoteis Zeit kamen alle Menschen mit ihren Sorgen zu Hotei, und er packte sie in seinen Sack. Es war sein einziges Eigentum. Er hatte kein Haus. Ihm wurden oft Geschenke gegeben, und er gab alles weiter an die Kinder, die sich immer um ihn versammelten. Er starb, während er Zazen übte. Und er hinterlies ein Gedicht über Maitreya. Maitreya wurde hauptsächlich in Indien verehrt. Als

der Buddha im Sterben lag, sagte er, dass er alles getan habe, um die Menschen dieser Zeit zu befreien. Für jede einzelne Person, die er getroffen hatte, hatte er das Beste getan. Und er hatte auch Hilfe in den Sutren - zum Beispiel - hinterlassen, um auch die Menschen in den kommenden Jahren befreien zu können. Zu jener Zeit wurde in Indien gesagt, dass Maitreya in 5670000 Jahre nach dem Buddha auf die Welt käme, um alle zu befreien, die noch nicht befreit waren. Aber viele sagten: "Wir können nicht so lange auf Maitreya warten." Und eine Maitreya Sekte kam hervor. In dem Gedicht von Hotei heißt es:

Maitreya, Maitreya, wir alle sind selbst Maitreya. Wir alle sind ein Teil des grossen Wunsches, dass alle befreit werden mögen.

Das Gelübdeselbst ist Maitreya. Es ist wahr, doch Menschen können es nicht hören und verstehen, selbst wenn man es ihnen sagt.

Sein ganzes Leben lang lebte Hotei als eine Verkörperung von Maitreya. Den Marktplatz mit ausgestreckten Händen betreten handelt vom Arbeiten in der Gesellschaft. Diesen Strudel betretend und mit den eigenen Händen direkt helfen.

Wenn wir dieses von einem unklaren Zentrum her tun, werden wir hin und her geworfen und werden selbst beschmutzt, weil wir von einem kleinen Selbst her handeln. Wenn dort die Essenz lebendig ist, dann werden uns die Umstände in der Gesellschaft nicht bewegen. Wir werden stabil und klar sein. In dem ersten Bild wird meistens ein Kind gemalt, welches aus vollem Herzen sucht, wie es die Kinder beim Spielen tun, ohne sich um Verlust und Gewinn zu kümmern. Leider werden die Kinder heutzutage zu früh reif, und eigenartige, dualistische, unkindliche Kinder sind nichts außergewöhnliches. Heutzutage findet man diesen kindlichen, reinen und eifrigen Geist nicht so leicht.

In dem wir sowohl die Person wie auch den Ochsen vergessen, kann das Licht schmelzen, eins werden mit dem Licht der Einheit. Bei der Heimkehr zur Quelle, da gibt es nur dieses Licht. Wir reflektieren die Berge, die Bäume und die Flüsse. Das ist die Welt der Wahrheit, das Paradies, wo es keine Vorurteile und keine Unterscheidungen gibt zwischen den Dingen. Die Dinge sind so, wie sie sind. Doch in was für einen Zusammenhang steht es mit der Welt heutzutage, die so kompliziert und unklar ist? Wir suchten eine perfekte Welt, doch was wir fanden umfaßt auch diese verwirrte Welt. Indem wir auf den Marktplatz gehen, geben wir jedem einzelnen Ding, auf welches wir stossen, unser Licht und klären somit Illusionen, Ärger und Ignoranz.

Meister Kakuan schreibt in seinem Vorwort: "Ganz alleine, das Bambustor ist fest geschlossen, so dass selbst die ein tausend Weisen nichts wissen. Das Licht versteckend, so weicht er von den Spuren der Weisen ab, die vor ihm gegangen sind." Er hat sich selbst fort geworfen, vollkommen. Ohne dieses zu tun, ist es schwer, den Geist einer anderen Person zu lesen. Man mag denken, dass es beunruhigend ist, jemanden zu treffen, der die Gedanken einer anderen Person lesen kann, doch jemand, der wahrlich durch eine Person schauen kann, ist warm und beschützend, weil er an nichts fest hält, nichts sucht.

Somit fühlen sich viele Menschen heutzutage einsam und denken, dass niemand sie versteht. Wir denken, dass wir gerne alleine sind, wir sind so

unsicher, so dass wir uns übermäßig Sorgen um die Taten und Geschäfte anderer machen. Wenn wir jung sind, dann haben wir viele Kontakte mit Leuten in der Gesellschaft, doch wenn wir älter werden und krank werden, dann melden sich immer weniger Leute bei uns. Wir werden einsamer, fühlen uns ausgeschlossen und isoliert. Und wie viele Menschen werden dann verhärtet in einem engen, schwierigen Geist. Menschen, die eine warme und großzügige Familie um sich hatten, werden alleine gelassen, da sie nicht mehr gebraucht werden. Sie haben so wenig Freude in ihrem Leben. Die Anzahl solcher Menschen in der Gesellschaft wächst ständig. Wenn Menschen alt und krank werden, dann werden sie einsam und schlecht gelaunt. Zen lehrt uns, wie wir mit dieser Einsamkeit wahrlich alleine sein können.

Im Christentum wird gesagt: "Gehe in das Zimmer, schließe die Tür und bete innig." Dieser tiefe Glaube an Gott, ohne jeglichen Dualismus, diese Essenz wird heutzutage selten gefunden. Menschen kennen den Schmerz der Einsamkeit, doch

kennen sie nicht die Freude. Sie kennen nicht die Freude des am Leben seins. Das Baby, welches gerade geboren wurde, bringt diese Freude zum Ausdruck, des reinen Lebens. Einige sagen, dass Babys bei der Geburt schreien, weil sie die Welt des Leidens betreten haben. Doch es ist eine Tatsache, dass Babies keine komplizierten Gefühle bei der Geburt zum Ausdruck bringen. Es ist ein Schrei der reinen Lebensenergie. Es wird gesagt, dass der Geist eines Babies bei der Geburt frei von jeglichem Schmutz und Färbung sei. Durch Erziehung und Gewohnheiten trennen wir uns immer weiter von diesem Geist. Je älter wir werden, um so weniger kennen wir das Wunder des Lebens. Unser Leben ist eins mit Konfuzius, Christus und Buddha. Es liegt kein Unterschied dazwischen. Dieser Geist, der ständig eins ist mit Gott oder Buddha ist ständig bei uns, egal wie krank und einsam wir auch werden. Am Morgen wachen wir mit diesem Geist auf, verbringen den ganzen Tag im gleichen Geist und gehen mit diesem Geist am Abend zu Ruhe. Der japanische Schriftsteller Miyazawa Kenji wurde vor mehr als hundert Jahren geboren. Er studierte das Lotus Sutra ausführlich, nicht nur als ein Gelehrter sondern er selbst übte auch. Sein berühmtes Buch beginnt folgendennassen: 'Gebe nicht auf angesichts des Regens, des Windes, des Schnees oder der Sommer Hitze. Mit einem starken Körper, ohne Wünsche, nicht ärgerlich, immer ruhig lächelnd. Vier Schalen mit braunem Reis und Miso und ein wenig Gemüse. Keine Gefühle hinein legen, sondern klar sehen, klar hören, klar verstehen und nicht vergessen.' In diesem Buch schreibt er weiterhin: "Wenn du jemanden traurigen siehst, gehe hin und helfe. Wenn jemand schweres Gepäck trägt, dann helfe ihm tragen. Wenn jemand ein schmerzhaftes Bein hat, dann helfe ihm weiter, eine stützende Schulter anbietend. Immer lächelnd, bringe Ruhe und Freude zu jedem, den du triffst. Diese Person braucht die Gesellschaft, heutzutage mehr denn je."

Die Freude des Allein-Seins ist nicht so bekannt. Das Allein-Sein ist das vollkommene Verschmelzen mit jeder Situation - wie Wasser, welches in jedes Gefäß paßt. Nicht wie Eis, welches nur in ein Gefäß mit der gleichen Form paßt. Wenn wir unsere harten Ecken loslassen und die Dinge, an denen wir hängen, dann werden wir wie Wasser, welches in jedes Gefäß paßt. Und wenn da Freude unter den Menschen ist, dann bringt dieses uns

auch Freude. Von morgens bis abends denken wir nur an andere, wie können wir helfen, wie können wir Freude bringen, ohne uns dabei in den Vordergrund stellen wollend. Wie ein Idiot, wir lächeln nur und bringen Wärme und Zufriedenheit zu allen, die wir treffen. Wir brauchen keine komplizierten Erklärungen, wir begegnen alle mit dieser Wärme. Und wenn durch dieses Treffen der Wunsch in einer anderen Person geweckt wird, etwas für andere zu tun, dann ist es das Betreten des Marktplatzes mit ausgestreckten Armen. Der wahre Geist ist unsere eigentliche Natur, welche uns alle verbindet, welchen wir alle haben. Wir alle haben einen Namen, und diese Namen trennen uns von einander und wir sehen uns als ein Individuum. Unser eigentliche Geist ist nicht getrennt. Wie das Wort Barmherzigkeit es zum Ausdruck bringt. Im Japanischen hat dieses Wort zwei Schriftzeichen, zwei Aspekte. Der eine ist Freude und Glück an alle Menschen

geben. Der zweite ist, den Schmerz der Menschen nehmen. Barmherzigkeit ist der direkte Ausdruck der Buddha Natur. Wir alle haben dieses in uns. Wir müssen unser Bewusstsein dahin bringen, wo wir direkt von diesem reinen Geist her handeln können. Das Bewusstsein am Anfang ist die Suche nach dem Ochsen. Dann lernen wir langsam von diesem Geist her zu handeln, und das ist das Finden der Spuren. Dogen Zenji beschreibt die Buddha Natur folgendermassen: "Geloben, dass wir andere befreien, bevor wir selbst befreit sind." Alle Menschen haben unterschiedliche Qualitäten und Gewohnheiten. Mit diesen Unterschieden lässt sich schwer ein gleicher Namen finden. Wir üben Zazen und lassen alle Unterschiede los und erleben die Essenz, wo es kein Subjekt und kein Objekt gibt, keine Trennung zwischen Selbst und Gegenüber. Der Ort, wo wir alle die ein tausend Dinge werden.. Da ist das gesamte Universum ein großes Ganzes, wo keine relativen Ideen über einen Gott oder erleuchtet oder nicht erleuchtet bleiben. Alles ist dieser grosse weite Geist. Wenn wir klar wissen, dass es keinen Unterschied zwischen den Menschen gibt, dann kann Weisheit hervor kommen und eine grosse Liebe für alle Menschen. Wie die Sonne auf alle Dinge scheint, diese grosse Liebe ist ewig und unendlich. Weil sie ewig ist, deswegen wurden wir Menschen bisher noch nicht zerstört. Der Poet Tagore sagte, dass Gott die Menschen noch nicht aufgegeben habe, weil er uns noch Kinder schenke. Heutzutage kümmern sich die Menschen zu sehr um Gewinn und Verlust und materielle Reichtümer, welche diese grosse Liebe nicht ausdrücken können. So üben wir Zazen, um zu dem eigentlichen Wunsch unseres Buddha Geistes zurück zu kehren. Wenn wir dahin zurück kehren können, dann wird alles gelöst. Die Zehn Ochsen Hütende Bilder zeigt die verschiedenen Stufen dieses Wunsches und dieser Entwicklung auf. Am Ende gehen wir auf dem Marktplatz mit ausgestreckten Händen. Die gesamte Wahrheit des Mahayana Buddhismus wird hier zum Ausdruck gebracht. Zuerst erleben wir unsere Buddha Natur, unser tiefer Wunsch, alle Wesen zu befreien. Dann, um dieses reifen zu lassen und zu vertiefen, üben wir Zazen, und von dort her können wir klar wissen, dass dieser reine Geist in allen Menschen ist.

Der grosse Historiker Arnold Toynbee sagte: "Um den spirituellen Hunger in der Welt lösen zu können, brauchen wir einen starken religiösen Weg." Dieser religiöse Weg beruht nicht auf einen Glauben an etwas ausserhalb

unseres Selbst. Es ist der Wunsch , der sagt: Bevor ich befreit bin gelobe ich alle anderen zu befreien. Für das Wohlsein aller gebe ich mein ganzes Leben. Wo immer es so eine erwachte Person gibt, wo immer dieses Gelübde lebendig ist, dieser Ort wird zu einem Paradies. Wo gäbe es da noch jenseits dieses weiten Geistes einen Gott? Alle Menschen mit Freude erfüllend, diese Lebensfreude an alle Menschen weiter reichend, wo wenn nicht hier können wir den Geist der Buddhas finden? Obwohl wir dieses sagen, obwohl wir ein Gelübde halten, so ist es doch nicht so leicht, diesen Geist zu verstehen. Wir können diesen Filter eines Egos nicht so leicht ablegen. Wir arbeiten mit unserem Zazen während des Sesshins daran. Viele von

Euch haben es sicherlich gespürt: Sobald wir unser ganzes Leben, unsere Energie an alle in der Gesellschaft geben, dann in diesem Moment, dort finden wir Einfachheit und Sicherheit. Die Richtung in unserem Leben ist beschlossen. Dieses Gelübde zu halten, welches alles an andere gibt, da liegt der Quellpunkt unserer Erleuchtung. Wenn wir dieses Gelübde halten, dann können wir dieses erleben. Wir mögen denken, dass wir nicht von Bedeutung sind und nichts können. Wenn wir diese Blume des Gelübdes in uns erblühen lassen können, dann ist dieses das Erblühen der wahren Weisheit der Buddhas. Und diese Weisheit an andere weiter zu geben, dass ist der Ausdruck dieser grossen Liebe und Bannherzigkeit. Diese beiden, das Erblühen der Weisheit und das Geben der reinen Liebe - das sind die beiden Aspekte des Buddhismus, die in diesen Zehn Ochsen Hütende Bilder gelehrt werden.

Wir haben jetzt diesen Text gemeinsam gelesen. Wenn unser innerer Wunsch stark ist, dass werden wir klar sehen, dass dieser Text von vor mehr als 800 Jahren immer noch hell in seiner Essenz erscheint. Sechs Tage reichen nicht aus, um diesen Text zu bearbeiten, und viele Teile musste ich kurz halten. Doch hoffe ich, dass diese Lehre eine grosse Quelle der Energie für das Zazen und das Üben ist. Wenn es so ist, dann wäre es meine grösste Freude. Ich bedanke mich dafür, dass alle dieser Lehrereden zu gehört haben.